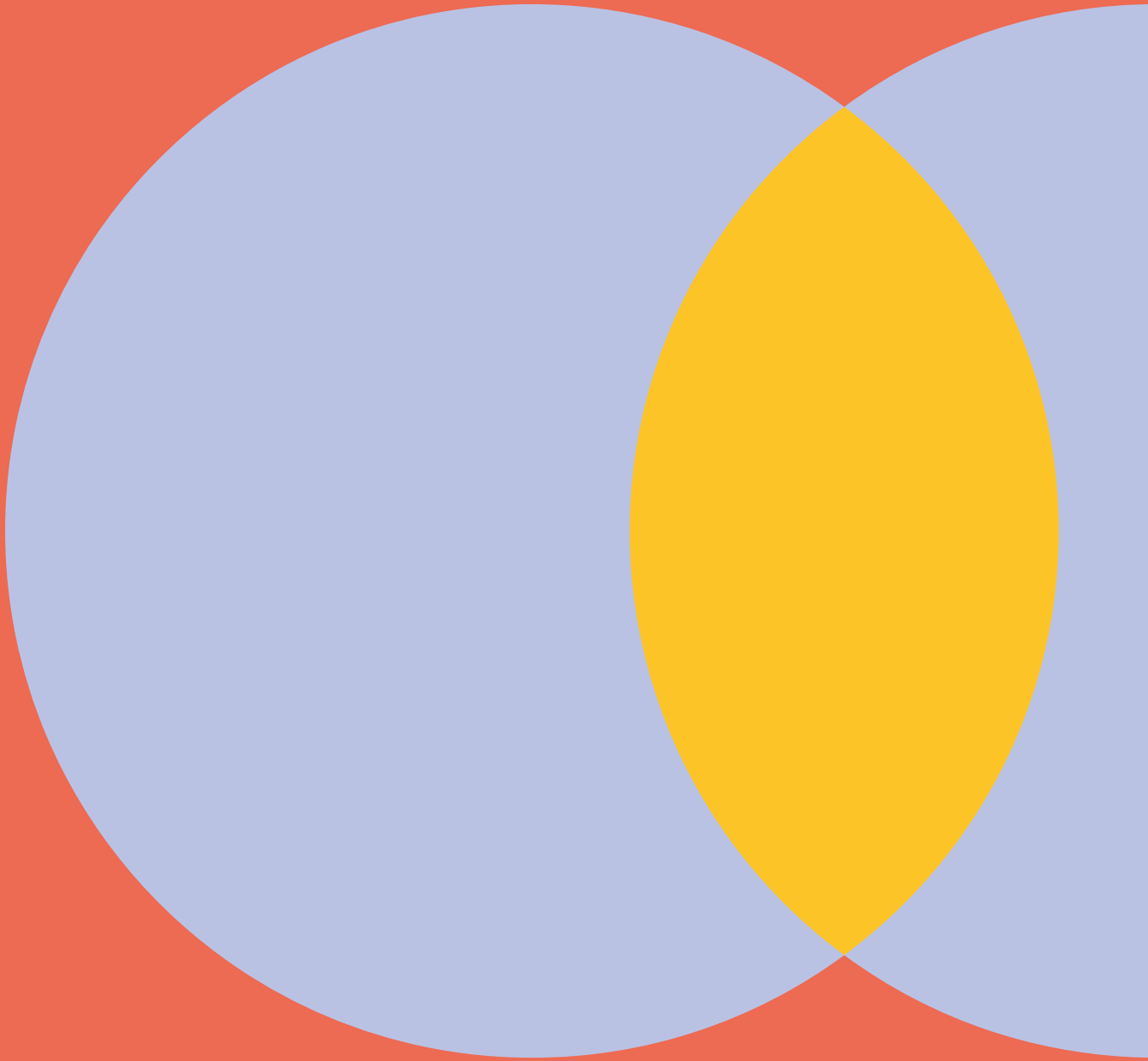


Handbuch Einbürgerungsberatung



Reflektionen und Praxiswissen aus dem Modellprojekt *Pass[t] Genau*

PASS  GENAU

- 4 **Dank an die Förderin**
- 5 **Politische Teilhabe darf kein Privileg sein.**
Vorsitzende des BZI, Didem L. Karabulut
- 6 **Einbürgerung als Weg zur echten Teilhabe.**
Einbürgerungslotse Samer Haj Khamis
- 7 ***Pass[t] Genau* – Beratungsnetzwerk für
Einbürgerungsinteressierte**
- 8 **Beratungsstandorte *Pass[t] Genau***
- 10 ***Pass[t] Genau* in Zahlen**
- 11 **Warum Einbürgern?**
- 12 **Timeline *Pass[t] Genau***
- 14 **Eine gute Ansprache ist oft nicht nur eine
sprachliche Frage.** Seyhmus Atay-Lichtermann
- 17 **Feedback: Wie zufrieden waren Sie mit der
Beratung?**
- 18 **An der Schnittstelle Hauptamt, Ehrenamt
und Institution.** Susanne Kolb
- 21 ***Pass[t] Genau* in Frankenthal (Pfalz):
Einbürgerung vor Ort konstruktiv
gestalten.** Simon Kiefer
- 23 **Etablierung eines zivilgesellschaftlichen Pro-
jekts in bestehende Communitystrukturen.**
Zainah Sjawie

- 26 **Schulung der ehrenamtlichen
Einbürgerungslots*innen**
- 28 **Die Zusammenarbeit zwischen Haupt-
und Ehrenamt.** Ilay Graf-Schwank
- 29 **Einbürgerungslots*innen berichten**
- 32 **Einbürgerung – (K)Ein Thema für
Unternehmen?**
Interview mit Lukas Eutebach und Thomas Buch
- 35 **„Geduld ist eine Tugend“ – 100 Beratungen
und 2 Einbürgerungen.** Ute Kerber
- 38 **Stimmen der Einbürgerungslots*innen**
- 46 **Digitale Beratung im Community Forum**
- 47 **Begleitung der digitalen Antragstellung**
- 48 **Fragen an Herr Phong – Interview mit einem
Ratsuchenden**
- 49 ***Pass[t] Genau* auch in anderen Bundes-
ländern? Jetzt sind Sie dran!**
- 50 **Nützliche Informationen**



Dank an die Förderin

Deutschland ist längst ein Einwanderungsland. Mit dieser Anerkennung wächst auch die Bedeutung der Einbürgerung: Sie steht für Zugehörigkeit, Sicherheit und politische Mitbestimmung. Einbürgerung schafft nicht nur individuelle Teilhabe, sondern stärkt auch unsere Demokratie, indem sie Wohn- und Wahlbevölkerung näher zusammenbringt und so die Legitimation politischer Entscheidungen sichert.

Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts eröffnen sich nun zusätzliche Chancen: verkürzte Fristen, die Anerkennung von Mehrstaatigkeit und weitere Erleichterungen machen Einbürgerung zugänglicher. Gleichzeitig stehen die zuständigen Behörden vor großen Herausforderungen, da schon heute die Zahl der Anträge die Kapazitäten vielerorts übersteigt. Um Einbürgerung nicht nur gesetzlich, sondern auch praktisch zu erleichtern, braucht es daher ergänzende Strukturen, die Ratsuchende informieren und Verwaltungen entlasten.

Aus einer Expertise des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR) im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, zugleich Beauftragte für Antirassismus, zu den Erfolgsfaktoren einer gelingenden Einbürgerungspraxis ist das Konzept für *Pass[t] Genau* – Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte entstanden. Ziel war es ein Einbürgerungslots*innenprojekt, welches sich in der Studie bewährt hat, modellhaft in der Fläche umzusetzen.

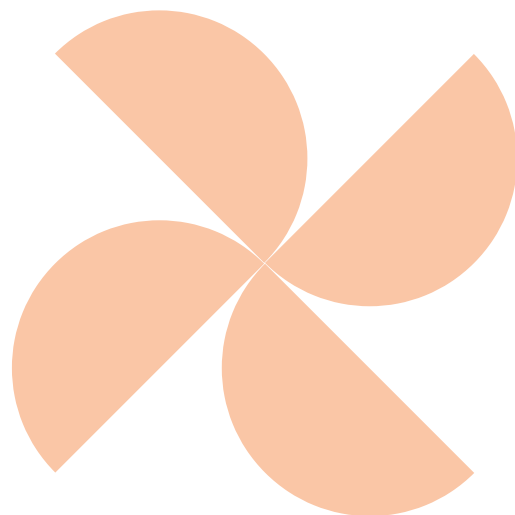
Wir danken der ehemaligen Integrationsbeauftragten der Bundesregierung Reem Alabali-Radovan sowie deren Nachfolgerin, Staatsministerin Natalie Pawlik und ihrem Team, insbesondere Stefanie Tonn, für das Vertrauen in unsere Arbeit, die Förderung und die tolle Zusammenarbeit, die es ermöglicht hat, in zwei Modellregionen

Strukturen für Einbürgerungsberatung aufzubauen und zu erproben. Mit ihrer Unterstützung konnten Beiräte, Ehrenamtliche und Kooperationspartner*innen gemeinsam einen wichtigen Beitrag leisten, um Menschen auf ihrem Weg zur deutschen Staatsangehörigkeit zu begleiten – und damit die Integration und demokratische Teilhabe nachhaltig zu stärken.

Die Förderung war nicht nur eine finanzielle Grundlage, sondern auch ein starkes politisches Signal: Einbürgerung ist ein Schlüsselthema für unsere Demokratie. Dafür sagen wir Danke.



Zertifikatsübergabe im Bundeskanzleramt



Politische Teilhabe darf kein Privileg sein.

DIDEM L. KARABULUT, VORSITZENDE DES BUNDESZUWANDERUNGS- UND INTEGRATIONSRATS



Eine gerechte Einwanderungsgesellschaft ist nur möglich, wenn alle Menschen, die in unserem Land leben, das Recht auf gesellschaftliche und politische Teilhabe haben. Die Einbürgerung ist in diesem Prozess weit mehr als nur ein Verwaltungsakt: Sie eröffnet Zugehörigkeit, Sicherheit und Beteiligung an demokratischen Entscheidungen. Mit dem deutschen Pass erhalten Eingebürgerte nicht nur politische Rechte, sondern auch gesellschaftliche Anerkennung und rechtliche Sicherheit.

Politische Teilhabe darf kein Privileg sein – sie ist ein Grundrecht. Doch aktuell klappt in Deutschland eine Lücke zwischen der Wohn- und der Wahlbevölkerung. Immer mehr Menschen leben hier, ohne wählen zu können, und damit fehlt ihrer Perspektive eine sichtbare Stimme. Das gefährdet nicht nur die Legitimation unserer demokratischen Institutionen, sondern auch das Vertrauen in unsere Gesellschaft.

Nur gesetzliche Reformen sind nicht ausreichend: Einbürgerungen müssen nicht nur auf dem Papier, sondern in der Realität gelingen. Viel zu oft sind Einbürgerungsprozesse ermüdend, unüberschaubar und abschreckend. Genau hier setzt das Modellprojekt *Pass[t] Genau* an.

Genau – Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte an. Es schafft verlässliche Unterstützungsangebote, entlastet Behörden und stärkt die Schnittstellen zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung.

Das Projekt war daher bestens beim Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat (BZI) angesiedelt. Der BZI vertritt etwa 450 demokratisch legitimierte kommunale Integrations- und Migrationsbeiräte, in denen sich rund 6.400 Menschen mit Einwanderungsgeschichte engagieren. Er bringt eine einzigartige herkunfts- und religionsübergreifende Struktur mit, die tief in migrantischen Communitys verankert ist. Der BZI setzt sich schon lange dafür ein, gleichberechtigte Teilhabechancen zu schaffen, Demokratie zu fördern und Hürden abzubauen. Mit seiner kommunalen Struktur und Verankerung sind die Beiräte an einer Schlüsselposition zwischen Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik.

Das Projekt *Pass[t] Genau* setzt dort an, wo bürokratische Hürden auf gesellschaftliche Bedürfnisse treffen – und schlägt eine Brücke durch Informationsarbeit, Schulungen, Veranstaltungen und Kooperation mit Behörden.

Mit dem vorliegenden Handbuch möchten wir dafür motivieren, sich lokal zu vernetzen, für die Einbürgerung zu werben, sensibilisieren und auf die eigenen lokalen Strukturen zu übertragen.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement und hoffe, dass dieses Handbuch als Anleitung für Beiräte dienen kann, Einbürgerungsberatung auch nach *Pass[t] Genau* weiter umzusetzen.

Einbürgerung als Weg zur echten Teilhabe.

EINBÜRGERUNGSLOTSE SAMER HAJ KHAMIS, WISMAR

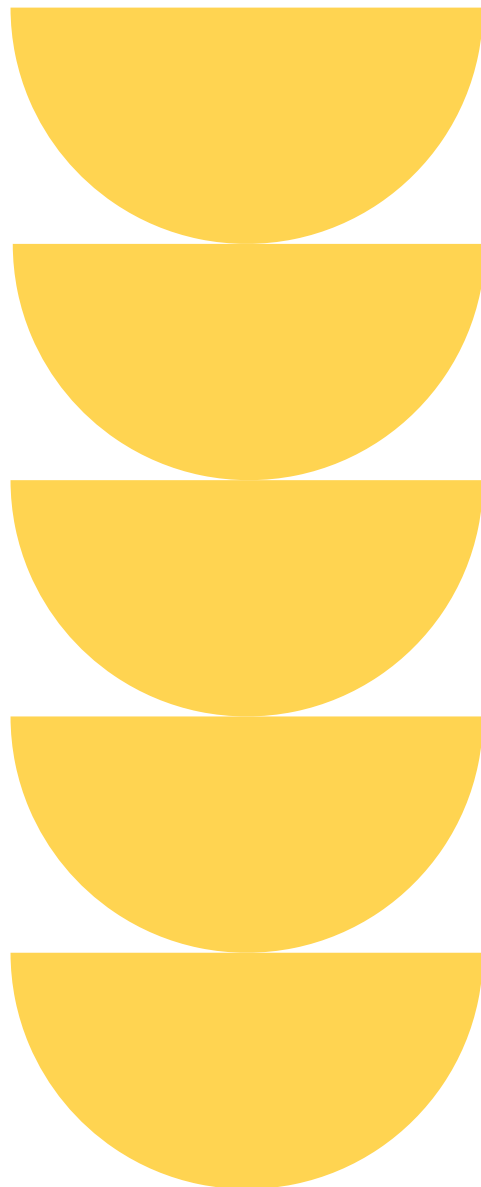


Ich bin dankbar, Teil von *Pass[t] Genau* zu sein. Das Projekt hat uns gestärkt, vernetzt und sichtbar gemacht. Es hat gezeigt: Einbürgerung ist nicht nur eine persönliche Entscheidung – sie ist ein gesellschaftlicher Gewinn.

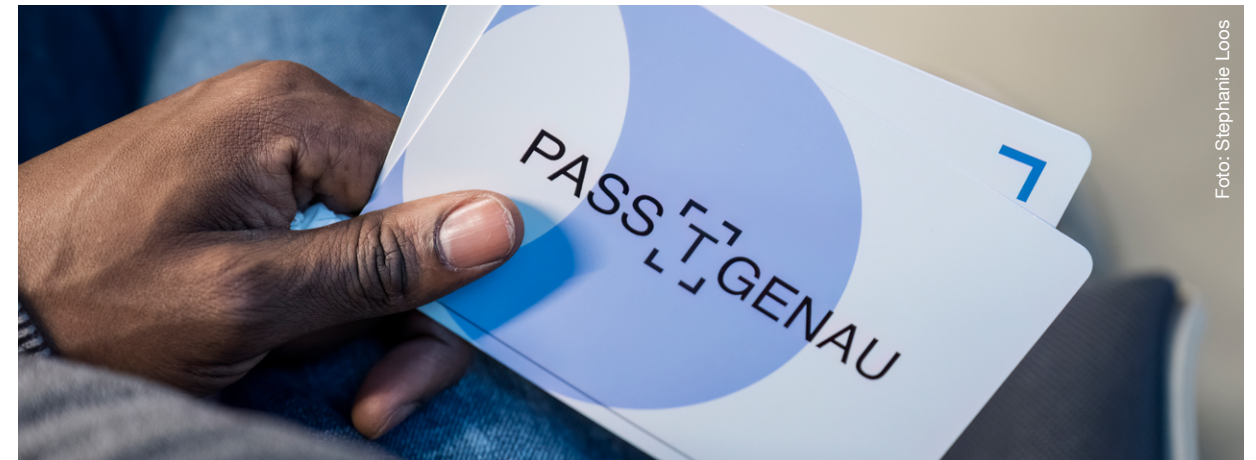
Als ich nach Deutschland kam, war vieles neu: die Sprache, die Gesellschaft, die Strukturen. Der Weg zur Einbürgerung war nicht leicht, aber für mich war klar: Wenn ich hier bleibe, möchte ich dazugehören – mit Rechten und Pflichten. Als ich schließlich eingebürgert wurde, war das für mich ein echter Wendepunkt. Ich fühlte mich nicht mehr nur geduldet oder „zu Gast“, sondern wirklich als Teil dieser Gesellschaft.

Diese Erfahrung hat mich motiviert, Einbürgerungslotse zu werden. Ich möchte anderen Mut machen und sie durch diesen oft komplizierten und emotional herausfordernden Prozess begleiten. Viele haben Fragen, Unsicherheiten, Ängste – und ich weiß aus eigener Erfahrung, wie viel es bedeutet, jemanden an der Seite zu haben, der versteht, was man durchmacht.

In meinen Gesprächen erlebe ich, wie stark der Wunsch nach Zugehörigkeit ist. Für viele ist die Einbürgerung nicht nur ein bürokratischer Akt, sondern ein Symbol: „Ich gehöre dazu.“ Genau deshalb ist unsere Arbeit so wichtig. Wir sind Brückenbauer*innen zwischen Behörden und Menschen, zwischen Papier und Identität, zwischen Wunsch und Wirklichkeit.



Pass[t] Genau – Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte



Einbürgerungen sind wichtige Motoren der Integration und spielen eine Schlüsselrolle für politische Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Das Staatsangehörigkeitsgesetz und die damit verbundenen Rechte und Pflichten bilden die Grundlage für eine gerechte Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte. Mit dem Projekt *Pass[t] Genau* – Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte möchte der Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat (BZI) Menschen auf dem Weg zum deutschen Pass unterstützen.

Hierfür wurden in zwei Modellregionen **Mecklenburg-Vorpommern** und **Rheinland-Pfalz** Beratungsstrukturen aufgebaut (Projektlaufzeit Juni 2023–Januar 2026), um Einbürgerungsberechtigte und -interessierte vor und während dem Einbürgerungsprozess zu informieren, um so das Antragsverfahren zugunsten beider Seiten – der kommunalen Verwaltungen und der Antragsteller*innen – schneller, einfacher und erfolgreicher zu gestalten. In diesem Handbuch möchten wir Einblicke in das Projekt geben und die wichtigsten Aspekte näher beleuchten. Lässt sich *Pass[t] Genau* auch in andere Bundesländer übertragen? Auf jeden Fall!

Mit dieser Handreichung möchten wir Ihnen die notwendigen Schritte zur Umsetzung von *Pass[t] Genau* in Ihrem Bundesland und Ihrer Kommune näher bringen.

Zunächst folgt eine Übersicht über den Projektverlauf mit den wichtigsten Meilensteinen sowie eine Darstellung der Beratungsstandorte. Das Projekt lässt sich in drei zentrale Bausteine gliedern: **Schulung, Beratung und Vernetzung.**

1. Schulung

Für die Qualifizierung der Einbürgerungslots*innen wurde eine Schulung konzipiert. Ehrenamtliche Mitglieder kommunaler Migrations-, Integrations- und Ausländerbeiräte sowie weitere Interessent*innen wurden angesprochen und als Einbürgerungslots*innen geschult. Insgesamt sind mittlerweile rund 70 ausgebildete Lots*innen aktiv in der Beratung. Hierzu lesen Sie mehr in den Beiträgen zur Schulung der Einbürgerungslots*innen.

2. Beratung

Für eine gute Beratung braucht es Wissen und Erfahrungsaustausch. Hierfür wurden regionale Round Tables mit den Einbürgerungslots*innen und Austauschtreffen mit Kooperationspartner*innen wie Behörden

und Zivilgesellschaft durchgeführt. Aber auch für Ratsuchende wurden Informationsveranstaltungen angeboten, lokal an vertrauten Orten und digitale Fachveranstaltungen haben Themen der Einbürgerung beleuchtet. Die wichtigsten Träger*innen der Information und Beratung sind die Ehrenamtler*innen selbst. Mit ihrer Vielfalt und ihren diversen Netzwerken können sie viele Interessierte niederschwellig erreichen und informieren. Zur Beratung durch Hauptamtliche lesen Sie mehr im Interview mit dem Projektleiter aus Mecklenburg-Vorpommern, Seyhmus Atay-Lichtermann. Über die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Einbürgerungslots*innen berichtet Ilay Graf-Schwanck. Ihre eigenen Erfahrungen schildern die Lots*innen im Abschnitt Stimmen der Lots*innen.

3. Vernetzung

Um möglichst viele Menschen zu erreichen braucht es Kooperationspartner*innen (Träger, Vereine, Behörden), denn mit ihnen eröffneten sich viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Sprechstunden bei lokalen Trägern und Vereinen ermöglichen einen diversen und zeitgleich spezifischen Zugang zu Interessierten (unterschiedliche Communities, Alter, Geschlecht). Von der Community-Arbeit erzählt Zainah Sjawie in ihrem Bericht.

Die Zusammenarbeit mit Einbürgerungsbehörden gestaltete sich sehr individuell. Von einer Weiterleitung zu Pass[t] Genau bis hin zu einer engen Zusammenarbeit mit konkreten Abläufen und eigens entwickelten Formularen. In jedem Fall konnten durch lokal spezifische Informationen zu den benötigten Unterlagen und Abläufen die Ratsuchenden und Antragstellenden konkreter abgeholt und zeitnah informiert werden. Projektleiterin Susanne Kolb in RLP berichtet von der Arbeit an der Schnittstelle Haupt-, Ehrenamt und Behörde. Im Anschluss daran gibt Simon Kiefer einen Einblick in die Zusammenarbeit aus Sicht der Einbürgerungsbehörde Frankenthal.

Auch die digitalen Informationswege wurden genutzt. Über Social Media bis hin zu ersten

Schritten in der Online-Beratung und der Begleitung von Online-Anträgen konnten erste Modelle erprobt werden. Die Kooperationspartner Handbook Germany: Together und der Migrationsrat Berlin beleuchten dies aus ihrer Beratungserfahrung.

Pass[t] Genau bald auch in Ihrem Bundesland?

Pass[t] Genau zeigt, wie wirkungsvoll das Zusammenspiel von Hauptamt und Ehrenamt, von Zivilgesellschaft und Institutionen sein kann. Mit dem Beratungsnetzwerk wurden nicht nur hunderte Ratsuchende unterstützt, sondern auch Modelle erprobt, die bundesweit in die Beiratsstruktur lokal übertragbar sind. Der BZI stellt seine Erfahrungen, Materialien und Netzwerke auch über die Projektlaufzeit hinaus zur Verfügung.

BERATUNGSSTANDORTE

PASS[T] GENAU

Wie kann ein breites Beratungsangebot für Einbürgerungsinteressierte aufgestellt sein? Hierfür hat Pass[t] Genau modellhaft diverse Beratungsformate erprobt:

- Klassisch Kontaktmöglichkeiten über die Webseite, Mail und Telefon
- Beratung in den Pass[t] Genau Regionalbüros
- Beratung und Kontakt über lokale Beiräte
- Regelmäßige Sprechstunden der Einbürgerungslots*innen bei verschiedenen Trägern
- Verlinkung auf Website von, oder direkte Weiterleitung durch die Einbürgerungsbehörden (EBH)
- Onlineberatung im Community Forum von Handbook Germany
- Besondere Standorte: Firmen, Schule, VHS
- Beratung in der Community durch das Netzwerk der Einbürgerungslots*innen

MECKLENBURG-VORPOMMERN

- GREIFSWALD**
- Asna Frauenverein MV
 - Migrantenbeirat Mecklenburg-Vorpommern
- SCHWERIN**
- Wir sind Paten-Schwerin
- WISMAR**
- Interkulturelles Zentrum Wismar
- ROSTOCK**
- Interkulturelles Café, Waldemarhof e.V.
 - EBH Rostock
 - (Frauenbildungsnetz Rostock)
- PARCHIM**
- Lots*innen
- LUDWIGSLUST**
- Integrationsbeirat
- TORGELOW**
- (Netzwerk Migration Torgelow und AWO)
- SUNDHAGEN**
- Lots*innen

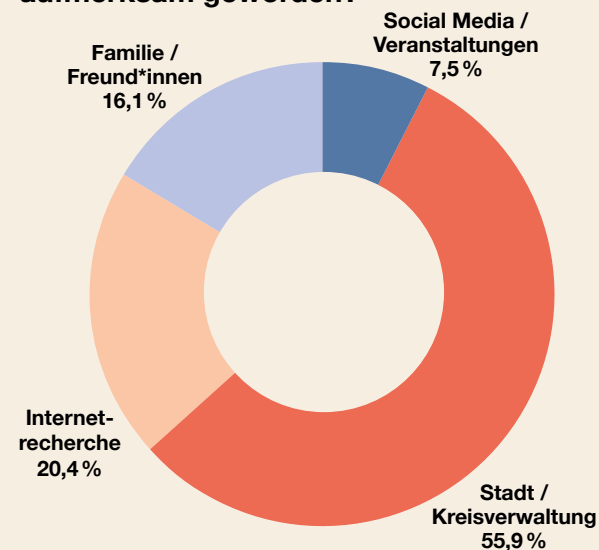
RHEINLAND-PFALZ

- | | |
|--|-----------------------------|
| BINGEN AM RHEIN | LUDWIGSHAFEN |
| ► Caritasverband Mainz | ► Unternehmen |
| ► VHS Bingen | |
| INGELHEIM | WORMS |
| ► Mehrgenerationenhaus (MGH) Ingelheim | ► AWO Haus der Generationen |
| | ► EBH |
| MAINZ: | FRANKENTHAL |
| ► Kanonikus-Kir-Realschule Mainz | ► EBH |
| ► Neustadtbüro Mainz | |
| ► Zusammenarbeit mit Osteuropa (ZMO) | BITBURG-PRÜM |
| ► EBH | ► EBH |
| | MAINZ BINGEN |
| | ► EBH |

2474 Beratungen fanden bis Mai 2025 statt.*

* Hinweis: Da nicht alle Ehrenamtlichen ihre Beratungen statistisch erfassen, bildet diese Zahl das dokumentierte Minimum ab.

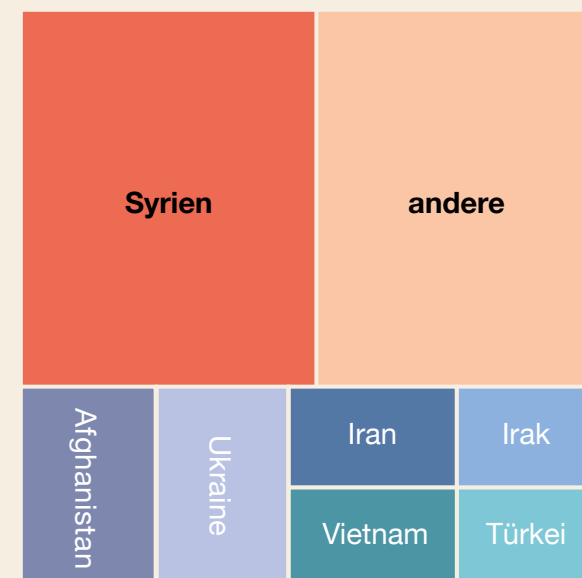
Wie sind Sie auf Pass[t] Genau aufmerksam geworden?



In Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz stieg die Zahl der Einbürgerungen 2024 um rund **13 Prozent**.

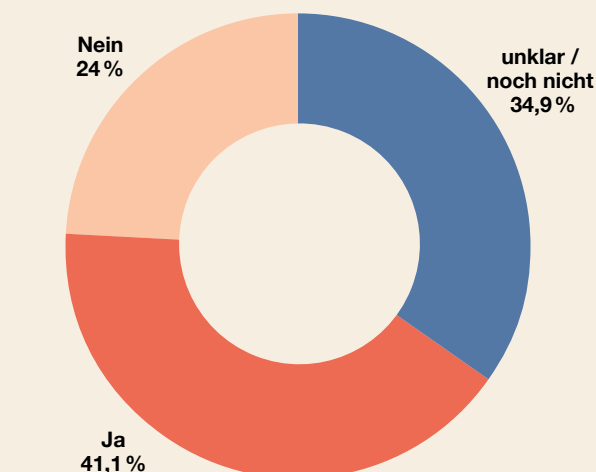
Hürden bei der Einbürgerung: Nachweis eines B1-Zertifikats, Passbeschaffung und Identitätsklärung, gesicherter Aufenthaltsstatus, Einkommensnachweise (besonders für Menschen mit pflegebedürftigen Angehörigen oder Kindern) sowie lange Wartezeiten bei den Einbürgerungsbehörden.

Herkunftsland der Ratsuchenden in Mecklenburg-Vorpommern



In **Rheinland-Pfalz** kamen die meisten Ratsuchenden aus Syrien, gefolgt von Türkei, Afghanistan, Iran und Russland.

Antragstellung nach Beratung?



2024 wurden **291.955 Menschen eingebürgert** – **46 % mehr als im Vorjahr** und ein neuer Höchststand*. Obwohl die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts erst am 27. Juni 2024 in Kraft trat, zeigt der Anstieg deutlich:

Immer mehr Menschen wollen deutsche Staatsbürger*innen werden, was die Lücke zwischen Wohn- und Wahlbevölkerung verkleinert.

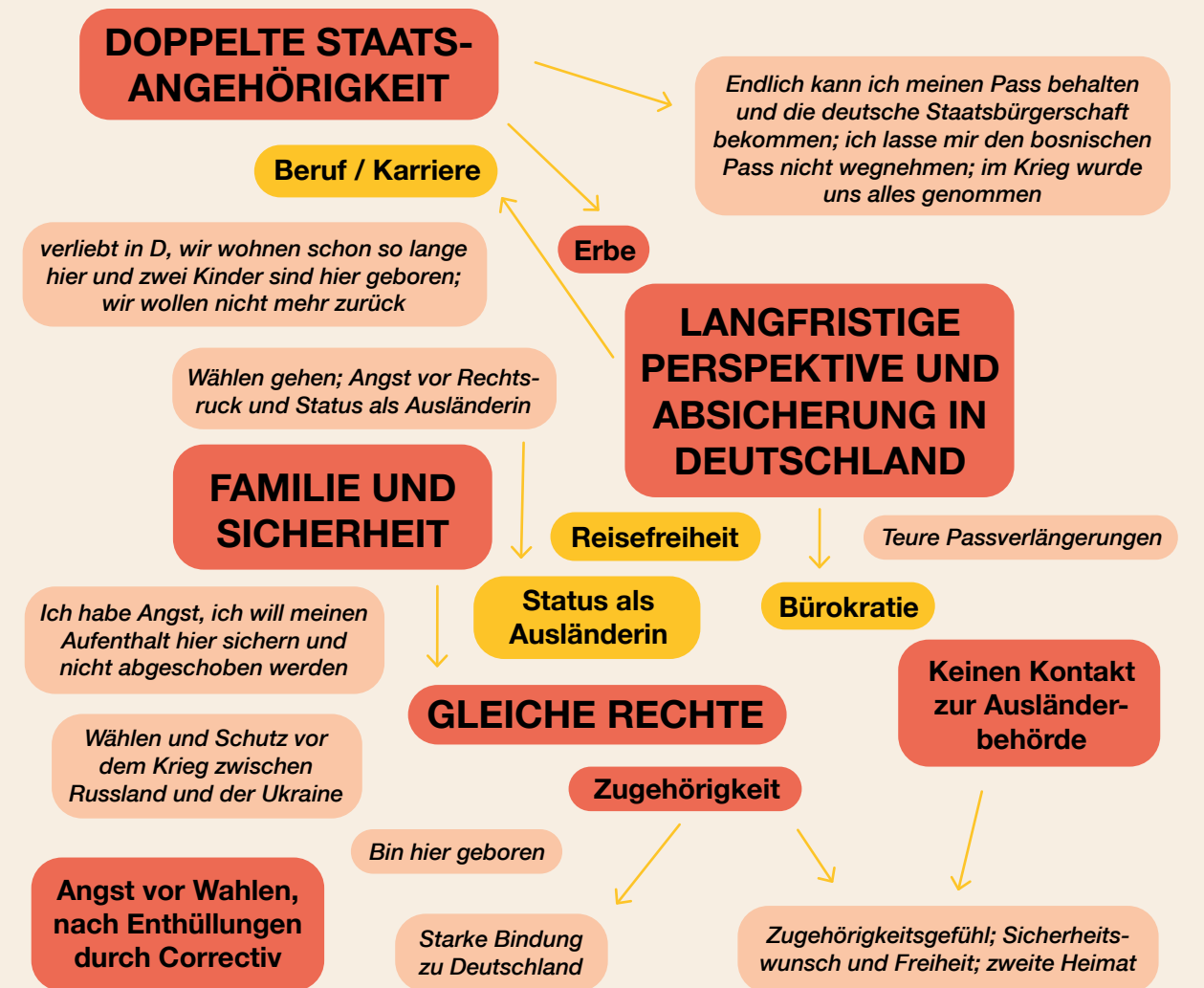
* Quelle: Mediendienst Integration

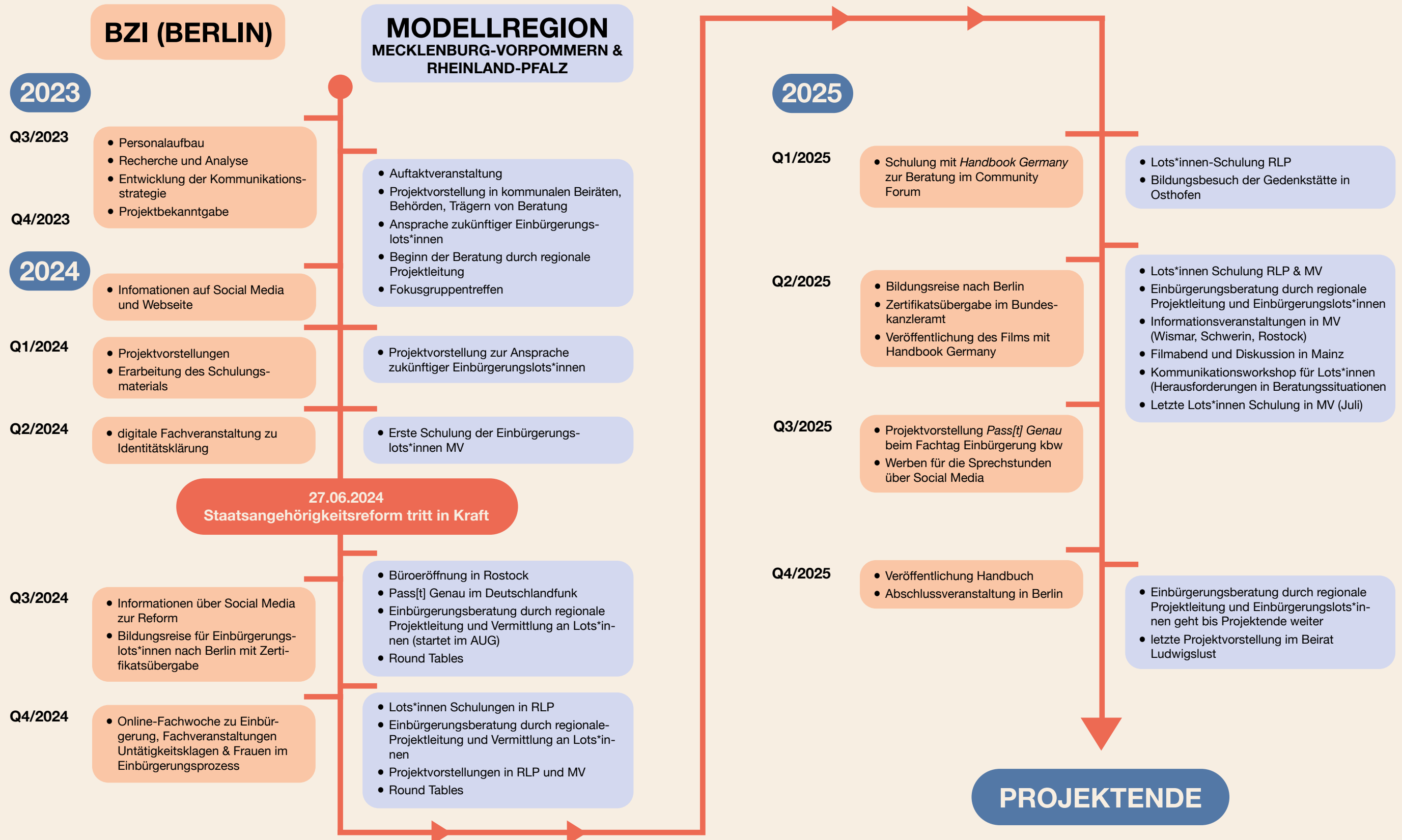
Warum möchtest du dich einbürgern lassen?

Im Anschluss an die Beratung können **Ratsuchende anonym Feedback** geben. Eine der Fragen bezieht sich darauf, warum die Ratsuchenden sich gerne einbürgern lassen möchten. Hierauf haben 117 Personen ge-

antwortet, je öfter die Antwort vorkam desto größer ist sie dargestellt.

● Häufig genannte Motive
● Auschnitte aus Angaben der Ratsuchenden





Eine gute Ansprache ist oft nicht nur eine sprachliche Frage ...

SEYHMUS ATAY-LICHTERMANN, REGIONALER PROJEKTLEITER MV



Foto: Stephanie Loos

Warum hast du dich für diese Aufgabe entschieden?

Ich habe mich für diese Aufgabe entschieden, weil ich selbst viele Herausforderungen kenne, mit denen Menschen im Einbürgerungsprozess konfrontiert sind.

Ich bin 1999 als Sohn eines politisch verfolgten kurdischen Fotojournalisten aus der Türkei nach Deutschland gekommen und habe 2007 selbst die deutsche Staatsangehörigkeit erworben.

Als Jurist möchte ich meine Erfahrungen und mein Wissen nutzen, um anderen den Weg zur Einbürgerung zu erleichtern.

Gerade für Menschen mit Migrationsgeschichte ist es wichtig, jemanden an ihrer Seite zu haben, der nicht nur fachlich helfen kann, sondern auch ihre Perspektive kennt und versteht.

Deshalb ist das Projekt *Pass[t] Genau* für mich mehr als nur eine Aufgabe – es ist ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit, Teilhabe und Anerkennung.

Wie finden die Menschen zu der Beratung von *Pass[t] Genau*?

Wir arbeiten eng mit der **Einbürgerungsbehörde in Rostock** im Rahmen eines Kooperationsvertrages zusammen. Diese verweist auf ihrer Website aktiv auf unser Projekt.

Außerdem liegen unsere **Flyer in verschiedenen Institutionen und Behörden** aus – etwa in Stadtteilzentren, Migrationsberatungsstellen oder Jobcenter.

Ein weiterer wichtiger Zugang erfolgt über die Integrationsbeiräte, bei denen viele von uns als Berater*innen aktiv sind. Dort bestehen gewachsene Kontakte zu den migrantischen Communities – das sorgt für Vertrauen und erleichtert den Zugang zur Beratung erheblich.

Zusätzlich machen wir über Veranstaltungen, persönliche Netzwerke und gezielte Öffentlichkeitsarbeit auf uns aufmerksam. Wer sich online orientieren möchte, kann über unsere Projektwebsite erste Informationen abrufen und bei Bedarf einen Beratungstermin vereinbaren.

Wer kommt zur Beratung?

Zur Beratung kommen ganz unterschiedliche Menschen – aber alle haben gemeinsam, dass sie sich für die deutsche Staatsangehörigkeit interessieren oder bereits im Einbürgerungsverfahren sind.

Viele von ihnen leben seit vielen Jahren in Deutschland, arbeiten, zahlen Steuern und fühlen sich längst als Teil der Gesellschaft, haben aber noch keinen deutschen Pass. Manche wissen nicht genau, ob sie die Voraussetzungen erfüllen, oder fühlen sich durch die Bürokratie überfordert.

Es kommen auch Menschen, die gute Deutschkenntnisse haben, aber trotzdem Unterstützung beim Antragsprozess brauchen – sei es beim Verstehen von Behördenbriefen, beim Zusammenstellen der Unterlagen oder einfach zur Orientierung. Gerade in Mecklenburg-Vorpommern sehen wir auch, dass viele Ratsuchende aus kleineren Städten oder ländlichen Regionen

kommen, wo es weniger mehrsprachige Angebote gibt. Die Beratung schafft hier eine wichtige Brücke – sowohl sprachlich als auch kulturell.

Gibt es auch Zielgruppen, die nicht so leicht zu erreichen sind, oder eine andere Ansprache brauchen?

Ja, auf jeden Fall. Besonders schwer zu erreichen sind oft Menschen, die wenig Kontakt zu offiziellen Stellen oder Beratungsangeboten haben – zum Beispiel, weil sie ländlich wohnen, sehr wenig Deutsch sprechen oder schlechte Erfahrungen mit Behörden gemacht haben.

Auch ältere Menschen, die schon lange in Deutschland leben, aber den Einbürgerungsprozess aus Unsicherheit immer wieder aufgeschoben haben, benötigen oft eine ganz andere Ansprache: niedrigschwellig, geduldig und sehr persönlich.

Gleiches gilt für Personen mit Flucht- oder Diskriminierungserfahrung, die erst Vertrauen aufbauen müssen.

Die Erfahrung zeigt: Eine gute Ansprache ist oft nicht nur eine sprachliche Frage, sondern auch eine Frage des Zuhörens, der Geduld und des Respekts. Deshalb ist es so wichtig, dass die Beratung im Rahmen von *Pass[t] Genau* möglichst nah an den Menschen und ihren Lebenswelten bleibt.

Mit welchen Anliegen kommen die Ratsuchenden?

Die Ratsuchenden kommen mit verschiedenen Anliegen – je nachdem, wo sie im Einbürgerungsprozess stehen. Viele möchten erst einmal wissen, ob sie überhaupt die Voraussetzungen für die Einbürgerung erfüllen: also z. B. wie lange sie schon in Deutschland leben müssen, ob ihr Aufenthaltstitel ausreicht oder ob ihre Sprachkenntnisse genügen. Andere haben den Antrag schon gestellt und benötigen Hilfe beim Zusammenstellen der Unterlagen, beim Verstehen von Rückfragen der Behörde oder beim Formulieren von Antworten.

Ein häufiger Punkt ist auch die Unsicherheit bei der Abgabe der Loyalitätserklärung, beim Nachweis des gesicherten Lebensunterhalts oder bei besonderen Lebenslagen, etwa wenn jemand alleinerziehend ist oder Sozialleistungen bezieht. Einige Ratsuchende kommen auch einfach mit dem Wunsch, verstanden und ernst genommen zu werden. Sie suchen Orientierung und Bestärkung auf einem Weg, der für viele sehr wichtig – aber auch emotional und bürokratisch fordernd – ist.

Was sind die größten Hürden für die Antragssteller*innen?

Eine der größten Hürden ist ganz klar die bürokratische Komplexität des Einbürgerungsverfahrens. Viele Antragsteller*innen fühlen sich überfordert von den Anforderungen, den Formularen und den sehr unterschiedlichen Abläufen in den jeweiligen Behörden.

Ein weiterer großer Stolperstein ist der Nachweis des gesicherten Lebensunterhalts – insbesondere für Menschen, die in Teilzeit arbeiten, studieren oder phasenweise Sozialleistungen beziehen. Auch die Anforderungen an Sprach- und Integrationsnachweise sind für einige schwer zu erfüllen, besonders wenn sie schon lange im Land sind, aber nie formelle Sprachkurse besucht haben.

Viele scheitern aber nicht an den tatsächlichen Voraussetzungen, sondern an Unsicherheit und fehlender Information. Es gibt oft widersprüchliche Aussagen, lange Wartezeiten bei den Behörden und zu wenig mehrsprachige, verständliche Informationsquellen.

Nicht zuletzt ist auch die emotionale Hürde groß: Die Angst, abgelehnt zu werden, die Sorge um die eigene Identität oder auch die emotionale Bedeutung des „Loslassens“ der bisherigen Staatsangehörigkeit – all das spielt eine Rolle.

Genau hier setzt *Pass[t] Genau* an: mit niedrigschwelliger, empathischer und rechtlich fundierter Unterstützung.

Welche Wirkung hat die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts auf die Antragssteller*innen? Was hat sich seitdem verändert?

Die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts, die am 27. Juni 2024 in Kraft getreten ist, hat den Einbürgerungsprozess für viele Menschen deutlich erleichtert. Eine der wichtigsten Änderungen ist die Verkürzung der erforderlichen Aufenthaltsdauer: Statt wie bisher acht Jahre kann man nun bereits nach fünf Jahren eingebürgert werden. Auch der Wegfall der sogenannten Optionspflicht sowie die Möglichkeit zur Mehrstaatigkeit sind entscheidende Fortschritte. Viele Menschen mussten sich früher zwischen ihrer Herkunftsnationalität und der deutschen Staatsangehörigkeit entscheiden – was mit großen Identitätskonflikten verbunden war. Jetzt ist es möglich, beide Staatsangehörigkeiten zu behalten. Das ist für viele Ratsuchende ein bedeutender Schritt in Richtung Zugehörigkeit, ohne ihre Wurzeln aufgeben zu müssen.

In Mecklenburg-Vorpommern beobachten wir zudem, dass sich nun auch viele ehemalige Vertragsarbeitende – insbesondere aus der vietnamesischen Community – stärker für eine Einbürgerung interessieren. Diese Menschen leben zum Teil seit Jahrzehnten in Deutschland, hatten jedoch nie die Möglichkeit, an einem offiziellen Sprachkurs teilzunehmen. Die Reform erkennt diese Lebensrealität an: Für diese Gruppe ist nun kein schriftlicher Sprachnachweis mehr erforderlich – mündliche Deutschkenntnisse reichen aus. Das senkt die Hürde erheblich und gibt vielen Menschen, die bislang zögerten, den Mut, den Schritt zur Einbürgerung zu wagen.

In der Beratung erleben wir, dass die Reform für Hoffnung und neue Motivation schafft. Die Verfahren sind zwar weiterhin anspruchsvoll, aber deutlich zugänglicher geworden. Zusammengefasst hat die Reform dazu geführt, dass sich mehr Menschen ernst genommen und willkommen fühlen – und dass Einbürgerung nicht mehr als kaum erreich-

bares Ziel, sondern als realistische Möglichkeit wahrgenommen wird.

Ist dir jemand in Erinnerung geblieben?

Ja, absolut. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine ältere Frau vietnamesischer Herkunft, die seit über 30 Jahren in Deutschland lebt – seit der Zeit der Vertragsarbeit. Sie hat nie einen Sprachkurs besuchen können, weil sie direkt nach ihrer Ankunft in der DDR arbeiten musste, um ihre Familie zu unterstützen. Sie war sehr bescheiden und gleichzeitig unglaublich stolz auf das, was sie in Deutschland erreicht hat. Durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts wurde ihr endlich ermöglicht, sich einbürgern zu lassen, ohne einen schriftlichen Sprachnachweis erbringen zu müssen. In unserem Gespräch war sie zunächst sehr unsicher, ob sie überhaupt „gut genug“ sei für die deutsche Staatsbürgerschaft – und als ich ihr erklären konnte, dass sie die Voraussetzungen erfüllt, war sie den Tränen nahe. Diese Begegnung hat mich tief berührt. Sie zeigt, wie viel Einbürgerung mit Anerkennung und Würde zu tun hat – gerade für Menschen, die über Jahrzehnte in diesem Land gelebt und mitgearbeitet haben, ohne dass ihre Zugehörigkeit je offiziell anerkannt wurde.

Was wünschst du dir?

Ich wünsche mir, dass noch viel mehr Menschen mit Migrationsgeschichte den Mut fassen, den Schritt zur Einbürgerung zu gehen – und dass sie dabei gut begleitet werden. Ich wünsche mir, dass die Beratung, wie wir sie im Projekt *Pass[t] Genau* anbieten, langfristig bestehen bleibt – gut verankert, gut finanziert und offen für alle, die Unterstützung brauchen. Und ganz persönlich wünsche ich mir, dass unsere Arbeit weiter Wirkung zeigt – dass Menschen sich gesehen fühlen und erleben: „Ich bin willkommen. Ich gehöre dazu.“

Feedback von Ratsuchenden

Nach Abschluss der Beratung haben Ratsuchende die Möglichkeit, anonym einen Feedback-Bogen auszufüllen. Die Rückmeldungen zeigen ein sehr positives Bild: Von insgesamt 157 ausgefüllten Bögen vergaben 148 Personen die Bestnote „5“ auf

die Frage „Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung?“. Die folgenden Zitate stammen aus diesen Rückmeldungen und geben einen Einblick in die Erfahrungen und Eindrücke der Ratsuchenden.

Die Beratung war sehr sehr nett, verständlich und unkompliziert

Ich finde es sehr wertvoll, dass es diesen Service gibt. Er unterstützt Menschen in schwierigen Situationen und gibt Sicherheit und Orientierung. Man fühlt sich ernst genommen und gut begleitet – vielen Dank dafür!

Dieses Projekt ist sehr wichtig und sollte eigentlich in jedem Bundesland angeboten werden. Das würde so vielen Menschen helfen, die nach einem Rat suchen oder Hilfe beim Einbürgerungsprozess brauchen. Vielen Dank, dass ihr da seid. Bitte weiter so!

Ohne Pass[t] Genau hätte ich nie den Verwaltungsaufwand bewältigt.

Frau Kolb hat mich professionell, ausführlich und sehr freundlich beraten. Sie hat sich Zeit genommen, mir alles in Ruhe und bei Bedarf auch mehrfach zu erklären. Ich habe mich während des Gesprächs sehr gut aufgehoben gefühlt und alle meine Fragen wurden verständlich beantwortet. Vielen Dank für die kompetente Unterstützung!

Die Zusammenarbeit mit Frau Eisenhauer war von Anfang an herzlich, zuverlässig und engagiert. Als ehrenamtliche Helferin hat sie stets mitgedacht, angepackt und Verantwortung übernommen. Ihre offene Art und Ihr Einsatzwille waren stets zielführend. Klare Empfehlung – fünf Sterne für eine tolle Zusammenarbeit!

An der Schnittstelle Hauptamt, Ehrenamt und Institution

SUSANNE KOLB REGIONALE PROJEKTLEITERIN RLP



Erfahrungen aus der Leitung eines Beratungsnetzwerkes an der Schnittstelle zwischen Staat und Zivilgesellschaft

Einbürgerungen sind wichtige Motoren der Integration zugewandeter Personen und spielen eine Schlüsselrolle für politische Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Einbürgerungen stehen in engem Verhältnis zur Legitimität und Zukunftsfähigkeit unserer Demokratie: mehr Menschen erhalten die Möglichkeit zur politischen Mitgestaltung durch passives und aktives Wahlrecht, die Wahlbevölkerung nähert sich der Wohnbevölkerung an. Eine Einbürgerung ist mehr als ein formaler Akt. Sie entscheidet über Zugehörigkeit. Sie würdigt bisherige Integrationsleistungen und gibt eine dauerhafte, sichere Perspektive für ein Leben in Deutschland.

Um Einbürgerungsprozesse nicht nur rechtlich, sondern auch in der Praxis zu erleichtern, braucht es mehr als gesetzliche Reformen. Es braucht Maßnahmen, die sowohl die Arbeitsfähigkeit der staatlichen Verwaltung, also der zuständigen Einbürgerungsbehörden (EBH), als auch das gestiegene Interesse an der Einbürgerung bei der betroffenen Zielgruppe, den Einbürgerungsinteressierten, in den Blick nehmen. Das Projekt *Pass[t] Genau* ist eine solche, modellhafte Maßnahme.

Der Aufbau einer ehrenamtlichen Beratungs- und Unterstützungsstruktur an der Schnittstelle zwischen staatlichen Stellen und Einbürgerungsbewerber*innen hat dazu beigetragen, die Einbürgerungsverfahren transparenter und effizienter zu gestalten. Das Personal in den Einbürgerungsbehörden konnte entlastet, die Einbürgerungsinteressierten besser informiert und auf das Verfahren vorbereitet werden. Durch den persönlichen Kontakt und die Unterstützung der Einbürgerungslots*innen wurden zudem Ängste gegenüber behördlichem Handeln ernst genommen und besprochen, die mangelnde Erreichbarkeit der verantwortlichen Stellen kompensiert und Transparenz in die Einbürgerungsverfahren gebracht.

Der Vermittlerrolle der ehrenamtlichen Einbürgerungslots*innen kam in dem Projekt eine herausragende Stellung zu. Mit ihrem Fachwissen über das Staatsangehörigkeitsrecht und über die Voraussetzungen der Einbürgerung sowie ihren Kenntnissen der lokalen Einbürgerungspraxis konnten Sie die Einbürgerungsinteressierten kompetent beraten, an manchen Projektstandorten sogar die behördliche Erstberatung zur Einbürgerung ersetzen. Darüber hinaus waren sie als Aufklärer*innen, Dolmetscher*innen, Mediator*innen, Kümmerer*innen und Erwartungsmanager*innen im Einsatz. Sie gaben dem formalen Verfahren ein menschliches Antlitz und mussten nicht selten auch Frustrationen entgegennehmen, Unmöglichkeiten der Antragstellung kommunizieren oder trösten. Die Früchte ihrer Arbeit konnten Sie nur selten ernten, denn bei Bearbeitungszeiten von 1,5 bis 2 Jahren erlebten nur wenige die Einbürgerungen „ihrer“ Ratsuchenden. Dass sie trotzdem viel durch ihr Engagement zurückbekommen haben,

schildern sie an anderen Stellen in dieser Veröffentlichung.

Der Einsatz der Ehrenamtlichen erfolgte mit einer geringen Aufwandsentschädigung (Ehrenamtspauschale) und größtmöglicher Flexibilität für die Engagierten. Es gab nur sehr wenige formale Erwartungen an den zeitlichen Umfang des Engagements, die Durchführung der Beratungen, Beratungs-ort, Anzahl der Beratungen oder Dokumentation. Dafür sehr hohe an die Integrität der Engagierten, ihre fachliche und kommunikative Kompetenz sowie die Zuverlässigkeit bei Beratungsübernahmen.

Für die Sicherung der Qualität der Beratungstätigkeiten sorgte dabei das hauptamtliche Projektteam von *Pass[t] Genau*. Die Kolleg*innen waren während ihrer Arbeitszeiten durchgehend erreichbar und konnten zeitnah auf Rückfragen der Einbürgerungslots*innen reagieren. Regelmäßiger Austausch half, sachliche Anfragen zu beantworten, Verfahrensabläufe zu verbessern, in Einzelfällen zu vermitteln und zentrale Herausforderungen zu bündeln. Die Kolleg*innen koordinierten die Zusammenarbeit mit lokalen Kooperationspartner*innen und Beratungsstandorten. Sie leisteten die Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt und übernahmen die Kommunikation und Vertretung nach außen. Das Projektteam unterstützte auch mit Informationen zu inhaltlichen Updates und aktuellen politischen Entwicklungen. Neben diesen koordinativen Aufgaben sowie der inhaltlichen, fachlichen Unterstützung zeichnete sich die hauptamtliche Koordination auch verantwortlich für das Miteinander und den Zusammenhalt der Lots*innen. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten und Anlässen, kamen die Einbürgerungslots*innen immer wieder in neuen Konstellationen zusammen, so dass sich in Rheinland-Pfalz ein großes Netzwerk von Engagierten im Einbürgerungsbereich entwickelt und etabliert hat. Es lebt nicht nur von dem gemeinsamen Interesse an der Aufgabe, sondern vor allem durch die vielen menschlichen Kontakte auf Augenhöhe, bei

denen die Ressourcen und Perspektiven aller Engagierten einen gleichberechtigten Platz gefunden haben und wertgeschätzt wurden. Viele Einbürgerungslots*innen haben diese Erfahrung als „unvergleichlich“ beschrieben.

Das hauptamtliche Projektteam von *Pass[t] Genau* stellte auch die Schnittstelle zu den Einbürgerungsbehörden dar. Insbesondere an den Projektstandorten, an denen gegenüber der direkten Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Engagierten Vorbehalte bestanden, wäre der Aufbau einer Zusammenarbeit ohne Hauptamt unmöglich geglückt. Die Arbeitsbelastung in den Einbürgerungsbehörden war schon vor der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vielerorts sehr angespannt. Hohe Bearbeitungsrückstände, zu wenig Personal, Schwierigkeiten in der Nach- und Neubesetzung von Stellen, hohe Antragszahlen und seit der Gesetzesreform ein steiler Anstieg von Ermessensfällen mit hohem Prüfaufwand, führen zu langen bis sehr langen Wartezeiten für die Antragstellenden, als auch zu mangelnder Erreichbarkeit der Mitarbeitenden. In einer solcher Ausgangslage die Zusammenarbeit mit einem zivilgesellschaftlichen Akteur zu wagen, dessen Unterstützungsangebot auf ehrenamtlichem Engagement fußt, rangierte für die Verwaltungen zwischen gefährlichem Drahtseilakt und rettendem Strohalm. Nur eine klare Kommunikation darüber, dass es sich um einen zeitlich begrenzten Modellversuch handeln würde, bei dem jederzeit ein opt-out möglich und außerdem durch engen Austausch und stetige Rückkopplung die besonderen Bedürfnisse der kooperierenden Behörde berücksichtigt würden, konnte überzeugen. Die Tatsache, dass dabei alle Kommunikation über zentrale, hauptamtliche, Ansprechpartner*innen laufen würde – und zwar auf beiden Seiten – spielte eine entscheidende Rolle.

Den Vertrauensvorschuss und Kooperationswillen, den es seitens der staatlichen Verwaltungen braucht, um ein solches Projekt

an der Schnittstelle zur Zivilgesellschaft möglich zu machen, ist nicht zu unterschätzen. Immerhin geht es um die Einsicht in behördliche Verfahren und Entscheidungspraxis, in denen die Verwaltung ein Hoheitsrecht genießt.

Alle Akteure von *Pass[t] Genau* haben das stets so anerkannt und nach außen kommuniziert. Dennoch gab es an der Anwendung und Auslegung des Gesetzes wie auch an den Verfahrensabläufen und ihrer Dauer Kritik. Besonders die ehrenamtlichen Einbürgerungslots*innen fanden sich häufiger im Spannungsverhältnis von Wunsch und Wirklichkeit, Recht und Gerechtigkeit wieder. Hier halfen Ihnen die eigenen Netzwerke und Communities, aber auch die gegenseitige Unterstützung durch andere Lots*innen und das hauptamtliche Projektteam, ihre Anliegen zu besprechen und zu transportieren. Die Verankerung des Projektes auf Bundesebene, die Beteiligung der Beiräte für Migration und Integration, die Kontakte zu Landesbeauftragten und der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration, trugen dazu bei, die Herausforderungen auch auf politischen Ebenen bekannt zu machen und weitergehende Reformen zu fordern. Diese Rückkopplung und Vernetzung war für die Ehrenamtlichen auch deshalb wichtig, um ihren zivilgesellschaftlichen Aktionsrahmen zu stärken und zu erhalten und der Wahrnehmung „unbezahlter Dienstleister oder verlängerter Arm der Verwaltung“ zu sein, vorzubeugen oder gar zu widersprechen.

Die Zusammenarbeit der Einbürgerungsbehörden mit *Pass[t] Genau* gründete sich auf einem regelmäßigen Austausch (ca. einmal pro Quartal) auf Ebene der Sachbearbeitung und Sachgebietsleitung sowie direktem und kurzfristigen Austausch zu Einzelfällen und fachlichen Fragen mit verantwortlichen Sachbearbeitenden. Auf den Webseiten der Stadt- und Kreisverwaltungen wurde die Zusammenarbeit beworben oder auf das Projekt verlinkt. In Telefonaten oder in E-Mail-

Antworten wurde auf die Unterstützung durch *Pass[t] Genau* verwiesen.

In allen Projektstandorten ist es über die Zeit gelungen, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu entwickeln, in der die gegenseitigen Leistungen anerkannt und wertgeschätzt wurden. In den vielen gemeinsamen Gesprächsrunden wurde immer wieder der Mehrwert der Zusammenarbeit gelobt sowie die spürbaren Veränderungen (weniger Erstberatungen; besser beratene Antragstellende; gut vorbereitete Anträge; weniger Sachstandsanfragen; Imagegewinn) beschrieben. Sicherlich wäre es an manchen Stellen hilfreich gewesen, diese Rückmeldungen und Wertschätzungen des Engagements auch direkt an die Ehrenamtlichen zu übermitteln.

Was bleibt?

Zurück bleiben viele neue deutsche Staatsbürger*innen, denen *Pass[t] Genau* hilfreich zur Seite stand und die das Projekt abschließend mit 5 von 5 Sternen bewerteten.

Zurück bleiben Eindrücke von behördlichem Handeln und Kolleg*innen, mit einer klaren Haltung zur Umsetzung des Anspruchs auf Einbürgerung für alle Berechtigten, denen ich für den Alltag mehr Personal, verlässliche Anwendungshinweise sowie viele Orientierungshilfen zur Bearbeitung einer großen Anzahl von Anträgen wünsche.

Zurück bleiben sehr viele unvergessliche persönliche Begegnungen mit freiwillig engagierten Menschen, die diese Gesellschaft zu einem besseren Ort für alle machen wollen.

Meine Vision ist es, diese großartige, erfolgreiche und modellhafte Maßnahme in eine neuerliche Projekt- oder sogar Regelförderung zu überführen. Eine Fortsetzung der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt, Hand in Hand, getragen von einem politischen Willen, diese Gesellschaft attraktiv und inklusiv für alle Zugewanderten und Hier geborenen zu gestalten!

Pass[t] Genau in Frankenthal (Pfalz): Einbürgerung vor Ort konstruktiv gestalten

SIMON KIEFER, STADTVERWALTUNG FRANKENTHAL



Austauschtreffen von *Pass[t]Genau*, vertreten durch Susanne Kolb und Einbürgerungslotsin Aygül Askin-Gezici und den Mitarbeitenden der Einbürgerungsbehörde Frankenthal (Simon Kiefer rechts)

Bei den regelmäßigen Treffen der lokalen Integrationsbeauftragten aus Rheinland-Pfalz wurde die Stadtverwaltung Frankenthal auf das Beratungsnetzwerk *Pass[t] Genau* aufmerksam. Die Attraktivität des Projekts besteht darin, die Frankenthaler Einbürgerungsbehörde durch die Schulung von ehrenamtlichen Einbürgerungslotsen zu entlasten und gleichzeitig in Frankenthal lebende Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte auf dem Weg zum deutschen Pass zu begleiten. Über den Aufbau eines Beratungsnetzwerks von Einbürgerungslotsen soll eine Vorberatung von Einbürgerungswilligen ermöglicht werden, um die Frankenthaler Einbürgerungsbehörde zu unterstützen.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Abteilung Integration beim Bereich Migration und Integration der Stadtverwaltung Frankenthal in Absprache mit dem Standesamt als Einbürgerungsbehörde für eine Zusammenarbeit mit dem Projekt *Pass[t] Genau*, dem Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte, entschieden. Dies ermöglicht den

Aufbau eines lokalen Beratungsnetzwerkes für Einbürgerungsinteressierte in Frankenthal (Pfalz).

Da bereits vor der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts ein großes Interesse und hohes Antragsaufkommen bestand, war es ein wichtiges Anliegen eine nachhaltige, über die Dauer des Projektes *Pass[t] Genau* hinausgehende, Beratungsstruktur zu schaffen.

Auf dieser Grundlage wurde ab August 2024 in den Räumlichkeiten der Abteilung Integration eine wöchentliche offene Sprechstunde, betreut von den Einbürgerungslots*innen, eingerichtet. Dort werden Fragen zu Einbürgerungsvoraussetzungen beantwortet und das Einbürgerungsverfahren mit Blick auf die lokale Praxis der Einbürgerungsbehörde erläutert.

Außerdem wurde viermal jährlich ein Austauschtreffen zwischen Einbürgerungslotsen der Projektkoordinatorin Susanne Kolb von *Pass[t] Genau* und den Mitarbeitenden der Einbürgerungsbehörde Frankenthal ins Leben gerufen. Im Fokus dieser Treffen steht der regelmäßige Austausch über aktuelle lokale Entwicklungen wie die Bearbeitungsdauer der gestellten Einbürgerungsanträge, „Geburtsschwierigkeiten“ der digitalen Antragstellung, aber auch über inhaltliche Fragen zur Einbürgerung, wie der Identitätsklärung. Darüber hinaus wird kontinuierlich an der Optimierung von Kommunikationsabläufen zwischen einbürgerungswilligen Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte, Einbürgerungslots*innen und Mitarbeitenden der Einbürgerungsbehörde gearbeitet.

Entscheidend für eine erfolgreiche Implementierung des Projekts in Frankenthal ist eine offene, von Kooperationsbereitschaft geprägte Haltung der Mitarbeitenden der Frankenthaler Einbürgerungsbehörde gegenüber den (ehrenamtlichen) Einbürgerungslots*innen: Die Lots*innen wurden nicht als „Störer“ oder als Unruhe erzeugende Akteure, sondern als gerne in Anspruch genommene Unterstützer wahrgenommen. Das Zusammenwirken zwischen örtlichen zivilgesellschaftlichen Strukturen und der Stadtverwaltung Frankenthal, welches in dem Projekt zum Tragen kommt, wurde von den beteiligten Akteuren als gewinnbringend und konstruktiv erlebt.

Auch die intensive Betreuung der Einbürgerungslots*innen durch die Projektkoordinatorinnen wurde als sehr hilfreich wahrgenommen. Durch die inhaltliche Schulung der Lots*innen in rechtlichen Voraussetzungen einer Einbürgerung, in der Ausgestaltung des Beratungskontextes aber auch durch die Erörterung von Grenzen in Beratungsgesprächen, konnte ein qualitativ hochwertiges Beratungsangebot geschaffen werden.

Die Projektentwicklung von *Pass[t] Genau* in Frankenthal (Pfalz) verdeutlicht: Eine Verwaltung, getragen von einer Kultur der Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft, erzeugt einen konstruktiven Nährboden für einen gelingenden Interessensausgleich zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung.



Lots*innenschulung in Rheinland-Pfalz

Etablierung eines zivilgesellschaftlichen Projekts in bestehende Communitystrukturen

ZAINAH SJAWIE, PROJEKTPREFERENTIN RLP



Lotsin Wadad Landua und Zainah Sjawie im Landtag Rheinland-Pfalz

In der Landeshauptstadt Mainz, die gleichzeitig die größte und bevölkerungsreichste Stadt im Bundesland ist, befindet sich die Koordinierungsstelle des rheinland-pfälzischen Projektteams von *Pass[t] Genau*.

Das südwestliche Bundesland ist überwiegend ländlich geprägt. Die Stadt Mainz nimmt mit seinen ca. 225.000 Einwohner*innen (Stand Dezember 2024)¹ und seiner städtisch geprägten Infrastruktur nicht nur aufgrund des Merkmals als Landeshaupt innerhalb des Bundeslandes eine für die Projektentwicklung wichtige Rolle ein. Einerseits stellt die geographische Nähe zum Landesministerium einen praktischen Vorteil dar, da die Möglichkeit zur Projektvorstellung und des Beziehungsaufbaus zum Landesbeauftragten für Migration und Integration sowie der fachnahen Referate ohne lange Reisewege koordiniert werden konnte. Darüber hinaus und von besonderer Bedeutung für den erfolgreichen Aufbau

von *Pass[t] Genau* befindet sich in Mainz AGARP, der Landesverband der Beiräte für Migration und Integration. Die Nähe zur AGARP ermöglichte uns den Zugang zu einer zentralen Netzwerkstelle für Akteur*innen und Vereine im relevanten Arbeitsbereich der Migrantenselbstorganisation (MSO).

Mit dem Fokus auf Einbürgerung spricht *Pass[t] Genau* jene Bevölkerungsgruppe an, die sich als Ausländer*innen in Deutschland bereits etabliert haben. Von den rund 225.000 Mainzer*innen besitzen ca. 19,5% eine ausländische Staatsangehörigkeit (Stand Dezember 2024)². Diese Gruppe fasst einerseits Personen ein, die sich in den ersten Jahren ihres Aufenthalts befinden und die Voraussetzungen für eine Einbürgerung noch nicht erfüllen. Gleichzeitig leben in Mainz jedoch auch viele Menschen, die die Einbürgerungsvoraussetzungen vorweisen können, aber noch keinen Antrag gestellt bzw. sich mit der Möglichkeit zur Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit noch nicht auseinandergesetzt haben. Aus diesem Grund war die Kooperation mit lokalen Akteur*innen aus den MSO und der Zivilgesellschaft von zentraler Bedeutung für den Projekterfolg.

Mit Blick auf unsere Zielgruppe strebten wir den Zugang in, für die Mehrheitsgesellschaft, zum Teil unsichtbare Bereiche an. Insbesondere MSO organisieren sich inner-

¹ Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Auch 2024 Bevölkerungszuwachs trotz abgeschwächter Zuwanderung. <https://www.statistik.rlp.de/nachrichten/nachrichtendetailseite/auch-2024-bevoelkerungszuwachs-trotz-nochmals-abgeschwaechter-zuwanderung> (2025). Letzter Zugriff: 28.07.2025.

² Ebd.

halb ihrer Herkunfts- oder Sprachgruppe. Dabei sind die Gruppen an sich jeweils sehr heterogen und spiegeln auf diese Weise auch die individuelle, sozio-kulturelle Vielfalt wider, die besteht, wenn Menschen sich mit dem Wunsch nach Partizipation und gesellschaftlicher Teilhabe in einem Netzwerk organisieren. Die Einbürgerung öffnet eben jene Möglichkeit der gesellschaftlichen und politischen Mitwirkung auf Kommunal- und Bundesebene. Auf dieser ideellen Grundlage definierten wir als Projektteam unsere Herangehensweise.

Das Anschreiben des AGARP-Netzwerks ergab sich als weiterführend. Wir wurden für Projektvorstellungen zu Beiratssitzungen eingeladen. Beiräte haben eine unabdingbare und zentrale Funktion der Sichtbarmachung von Bedürfnissen und Wünschen von Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und Politik. Gleichzeitig sind die Beiräte in die politische Struktur der Stadt- und Kommunalverwaltungen eingebunden und für Teile der ausländischen Bevölkerung nicht zugänglich. Aus diesem Grund war es unser Anliegen darüber hinaus migrantisch geprägte Organisationen und Vereine ausfindig zu machen, die sich unabhängig von der Verwaltung organisieren und Interesse am Angebot von *Pass[t] Genau* haben könnten. Insbesondere ein Mainzer Verein unterstützte den Projekt-aufbau und -ausbau von Beginn an: Der Verein Zusammenarbeit mit Osteuropa e.V. (ZMO) stellte mit seiner bestehenden Netzwerkstruktur von ehrenamtlich Engagierten einen optimalen Kooperationspartner für die Öffnung des Beratungsangebots für eine vielfältige Zielgruppe dar. Der Geschäftsführer des Vereins, Amadeus Sardon, sowie einige Engagierte nahmen an der Schulung zur Ausbildung von Einbürgerungslots*innen teil. Das ZMO besteht aus diversen Second-Hand-Geschäften, die von Ehrenamtlichen betrieben und mehrheitlich ausländischen Staatsangehörigen bzw. Menschen mit Migrationsgeschichte aufgesucht werden. Inmitten dieser Struktur öffnete der Verein

einen Beratungsraum für Einbürgerungsinteressierte, die im Rahmen von regelmäßig stattfindenden offenen Sprechstunden von *Pass[t] Genau*-Einbürgerungslots*innen beraten werden. Auch das Projektteam nutzte die Räumlichkeiten des ZMO, um Austauschtreffen mit den Mainzer Lots*innen abzuhalten.

Darüber hinaus führte uns der Kontakt zu den kommunalen Integrationsbeauftragten der Stadt Mainz weiter. Über sie erfuhren wir von der Initiative *Soziale Stadt Mainz*. *Soziale Stadt Mainz* bietet Räume mit jeweils eigenen Koordinierungsstellen in diversen Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte an. Die Umsetzung dieser Stadtteilzentren ist darauf ausgerichtet, Menschen mit Migrationsgeschichte einen niedrigschwelligen Zugang zu Beratungen, Workshops und einfachen Treffpunkten zu ermöglichen. In zwei dieser Stadtteilzentren finden regelmäßige Sprechstunden statt, die eigenständig von den Einbürgerungslots*innen durchgeführt werden. Insbesondere jene Lots*innen, die bereits aktiv in einem Verein oder ihrer Community tätig sind, nutzen die Räume, um das Beratungsangebot für ihr eigenes Netzwerk anzubieten.

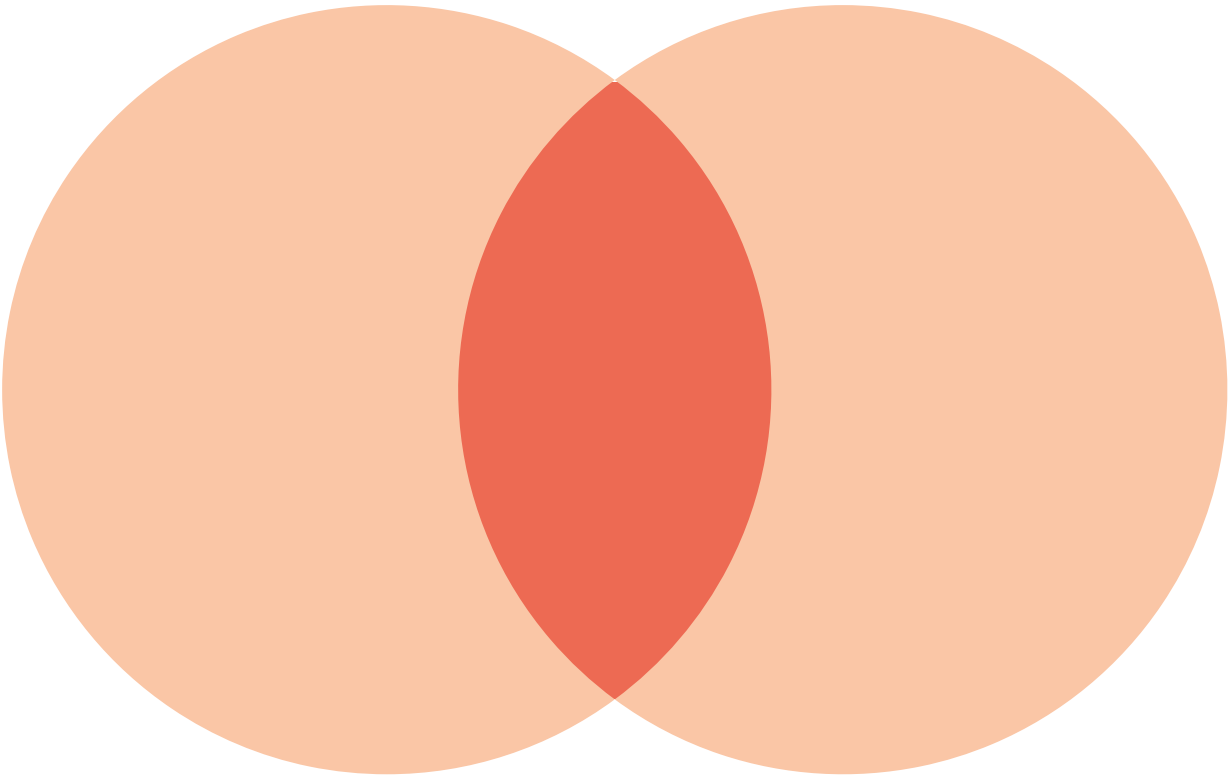
Aufgrund des Verweises der kommunalen Integrationsbeauftragten auf *Pass[t] Genau*, meldete sich eine Mainzer Realschule bei dem Projektteam. Die Schule hat einen relativ hohen Anteil an Schüler*innen mit Migrationsgeschichte und die Schulleitung engagiert sich mithilfe von schulinternen und -externen Beratungsangeboten dafür, den strukturellen Herausforderungen der Kinder und Jugendlichen etwas entgegenzusetzen. In *Pass[t] Genau* sieht die Schulleitung die Möglichkeit, Schüler*innen und Eltern auf das Beratungsangebot aufmerksam zu machen und stärker mit einzubinden. Die Schule stellt *Pass[t] Genau* einen Raum zur Verfügung, der von Schüler*innen, Eltern sowie der Lehrkörperschaft für Einbürgerungsanliegen aufgesucht werden kann.

Auch Einbürgerungsinteressierten außerhalb des Schulkontextes ist es gestattet, das Schulgelände zu betreten, um eine Einbürgerungsberatung zu beanspruchen.

Neben den offenen Sprechstunden, durch von *Pass[t] Genau* ausgebildeten Einbürgerungslots*innen, stellte es sich für das Projekt als gewinnbringend heraus, am Interkulturellen Fest der Stadt Mainz mitzuwirken. Dort bereitete *Pass[t] Genau* gemeinsam mit zahlreichen anderen Vereinen in der Mainzer Altstadt einen Stand vor. Neben Infomaterial zum Thema Einbürgerung, hatten die Besucher*innen die Möglichkeit, einen Übungseinbürgerungstest durchzuführen. Auf dem Interkulturellen Fest wird die Vielfalt von Mainz für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Aber auch die Vereine untereinander nutzen die Gelegenheit, um sich zu vernetzen. *Pass[t] Genau* nahm in diesem Rahmen eine besondere Position ein: Denn egal, welche Wurzeln die Teilnehmenden mitbringen und vorstellen, sie verbindet der Wunsch, Teil einer vielfältigen und demokratischen Gesellschaft zu sein. Ihre Stimme politisch einzusetzen, dabei

unterstützt sie das Projekt *Pass[t] Genau* über communitybasierte Grenzen hinweg.

Anhand des Beispiels der Stadt Mainz wird deutlich, in welchem erheblichen Maße das Projekt von der Aktivierung bestehender Netzwerkstrukturen profitiert hat. Die ausgeprägte Mitwirkung von kommunaler Seite in integrationsfördernde Maßnahmen sowie die Nähe zur AGARP erleichterten dem Projektteam den Zugang zu interessierten Netzwerken mit hilfreichen Ressourcen. Insbesondere wurde das Projekt jedoch von dem Einsatz der ehrenamtlich Engagierten getragen, die sich im Rahmen von *Pass[t] Genau* schulen ließen, um das erworbene Wissen für ihre eigenen Communitys zugänglich zu machen oder es in neugewonnene Netzwerke weiter zu tragen. *Pass[t] Genau* in Mainz schaffte es, ein aktiver Teil von bestehenden Communitystrukturen zu werden und im Rahmen dessen ein eigenes heterogenes Netzwerk zu etablieren, das den Wissenstransfer und Austausch über die Herausforderungen, Chancen und Demokratierelevanz der Einbürgerung unterstützt.



Schulung der ehrenamtlichen Einbürgerungslots*innen



Für die Qualifizierung der Einbürgerungslots*innen haben wir eine **dreitägige Schulung** konzipiert. War dafür ursprünglich weniger Zeit vorgesehen, so hat sich dieses Modell für uns bewährt, da es zum einen den Raum bietet, die Ehrenamtlichen besser kennenzulernen, aber auch um die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die weiteren Inhalte tiefgehend zu vermitteln. Die Schulung wurde von den Projektteams in Mainz und Rostock durchgeführt.

Das erste Modul startet mit einem **gegenseitigen Kennenlernen sowie der Vorstellung des Projektes und des Trägers**, dem Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat, sowie dessen **Leitbild, Werte und Ziele**. Daran anschließend wird die **Bedeutung der Einbürgerung für die Demokratie und die politische Teilhabe** diskutiert. In diesem Kontext wird auch die Loyalitätserklärung, welche Teil vom Einbürgerungsprozess ist, beleuchtet.

Für das zweite Modul hatten unsere Teams Unterstützung von einem Rechtsanwalt, der die angehenden Lots*innen in die **gesetzlichen Grundlagen des Staatsangehörigkeitsrechts** einführte. Dabei wurden insbesondere die Neuerungen thematisiert, die mit der Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 27. Juni 2024 in Kraft treten. Da die Einbürgerungslots*innen zu den Voraus-

setzungen für die Einbürgerung beraten, stehen diese im Fokus und werden anhand einer Checkliste ausführlich besprochen.

Im dritten Modul geht es vor allem um die **Rolle der Lots*innen sowie ihre Beratungstätigkeit**. Zunächst wird über das Selbstverständnis der Lots*innen und ihr Aufgabenprofil gesprochen, um sie in ihrer Rolle zu stärken. Es gibt einen **Beratungsleitfaden**, der anhand verschiedener Praxisbeispiele eingeübt wird. Die Haupttätigkeit der Lots*innen ist die Berechtigung für eine Einbürgerung zu prüfen und die Ratsuchenden bei der Zusammenstellung der dafür notwendigen Dokumente zu unterstützen.

Alle Lots*innen erhielten einen **Schulungsordner mit den Schulungsinhalten sowie wichtige Materialien** – erstellt von der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration – für die Beratungspraxis, wie die Checkliste zu den Einbürgerungsvoraussetzungen, die Einbürgerungsanträge der jeweiligen Standorte und Praxishinweise. Dies ist eine wichtige Stütze für die Lots*innen in deren Beratung, auf die sie immer zurückgreifen können.

Die Schulungen fanden überwiegend in Präsenz statt. Zur Vertiefung von Wissen, wie zum Beispiel zu digitalen Einbürgerungsprozessen, hat *Pass[t] Genau* Workshops angeboten und in den Fachveranstaltungen konnte noch tiefer in verschiedene Themen eingetaucht werden.

Bei Interesse an der Schulung wenden Sie sich gerne an den BZI.



Weitere Infos unter
passtgenau-bzi.de

Die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt

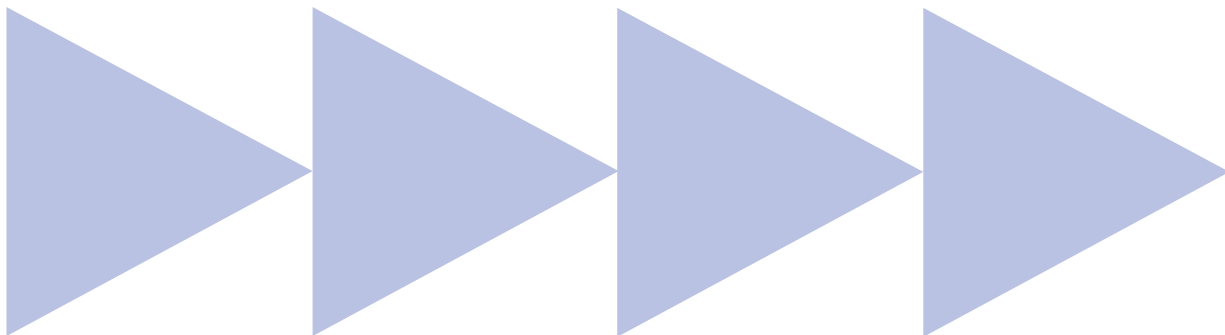
ILAY GRAF-SCHWANCK, PROJEKTREFERENTIN MECKLENBURG-VORPOMMERN



Das Hauptamt bildet im Projekt die Schnittstelle, an der viele Fäden zusammenlaufen: Es hat den Überblick, schafft Strukturen, reagiert auf Unvorhergesehenes und sorgt im besten Fall dafür, dass das Engagement der Einbürgerungslots*innen möglichst gut wirken kann.

Dabei geht es nicht nur um Organisation im klassischen Sinn, sondern um etwas Grundlegendes: darum, Räume zu schaffen, in denen Menschen ihre Aufgabe kompetent, motiviert und eingebunden ausführen können. Das Zwischenmenschliche ist dabei kein Nebenaspekt, sondern das, was das Projekt im Innersten zusammenhält. Die Arbeit im Hauptamt besteht nicht allein darin, Aufgaben zu verteilen oder Statistiken zu erfüllen. Sie bedeutet auch, Beziehungen zu pflegen, Erreichbarkeit zu garantieren, Ansprechperson zu sein, eben nicht nur im fachlichen Sinn, sondern auch im alltäglichen, persönlichen.

Koordination wird dadurch zu mehr als Verwaltung. Sie wird zu einer Form von Begleitung: durch persönliches Gespräch, kurze Rückfragen, Verbindlichkeit im Kleinen und oft durch ganz praktische Dinge wie das Wissen, wer über welchen Messenger erreichbar ist, wann jemand Zeit für ein Treffen hat oder welche Form von Unterstützung gerade gebraucht wird. Dazu gehört auch, den informellen Austausch untereinander zu ermöglichen. Sei es in einer kurzen Verabredung zum Kaffee, beim lockeren Gespräch vor oder nach einer Veranstaltung oder in einem spontanen Austausch zwischendurch. Denn bei aller fachlichen Zielorientierung bleibt am Ende etwas Grundsätzliches bestehen: Man begegnet sich als Mensch. Wertschätzung, Vertrauen und ein gutes Gespür für die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen sind entscheidend, um das Engagement jedes Einzelnen zu stärken. Denn nur so lässt sich ein Projekt wie *Pass[t] Genau* tragen, das auf Freiwilligkeit, Eigeninitiative und Mitdenken basiert. Ein herzlicher Dank gilt allen Einbürgerungslots*innen, die ihre Zeit, ihre Perspektiven und ihr Engagement eingebracht haben und mit ihrer Arbeit gezeigt haben, wie gesellschaftliche Teilhabe konkret begleitet werden kann.



Einbürgerungslots*innen berichten



Die Beratung zur Einbürgerung war für uns das Tüpfelchen auf dem I, das Sahnehäubchen auf der Torte. Wir haben vorher schon sehr lange Menschen mit Fluchtgeschichten hier in der Stadt begleitet. Die Unterstützung bei der Einbürgerung ist da die folgerichtige Konsequenz.

*Die Zusammenarbeit mit Pass[t] Genau hat unserem Engagement einen offiziellen Anstrich gegeben. Sie hat die **Zusammenarbeit mit der Verwaltung auch leichter gemacht**. Frankenthal ist ja eine kleine Stadt. Wir kennen uns hier alle. Durch die gute Zusammenarbeit haben wir auch eine **bessere Perspektive für die Arbeit der Behörde** entwickelt.*

– Ute und Monika

*Mich hat die **Einübung eines Einbürgerungsantrags** besonders angesprochen, da sie einen einfachen Einstieg ermöglichte und zugleich die **Sichtweise eines Sachbearbeiters nachvollziehbar machte**.*

– Wael

*Ich habe mir eine **hohe fachliche Kompetenz in Bezug auf die Einbürgerung erworben**. Mit diesem Wissen kann ich auch auf **populistische Kommentare in meinem Umfeld besser reagieren und Haltung zeigen**. Die Zusammenarbeit mit den Behörden hat mir aber auch deutlich gemacht, wie schlecht unsere staatliche Verwaltung aufgestellt ist, um die Anwendung des Staatsangehörigkeitsrechts und den Anspruch auf Einbürgerung für die Antragstellenden durchzusetzen. Schließlich habe ich auch von dem **Lots*innennetzwerk** profitiert und den **hilfreichen Kontakten** untereinander.*

– Thomas

*Dieses Engagement hat mir ein **starkes Gefühl von Verantwortung und Zugehörigkeit** gegeben. Ich konnte **neue Kontakte knüpfen** und mein **Verständnis für die Bedürfnisse meiner Community** vertiefen.*

– Samer





Einbürgerung – (K)Ein Thema für Unternehmen?

LUKAS EUTEBACH UND THOMAS BUCH IM INTERVIEW MIT SUSANNE KOLB



Mit dem Ziel, den Zugang zum deutschen Pass zu erleichtern und Berechtigte niedrigschwellig über die Voraussetzungen der Einbürgerung zu informieren, suchten wir in Rheinland-Pfalz auch sehr gezielt nach Orten, an denen wir Einbürgerungsinteressierte antreffen würden. Dabei interessierten uns im Besonderen auch Orte, an denen wir die Generation der Gastarbeiter*innen erwarteten, denn für diese sollte die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts besondere Erleichterungen bringen. Wir nahmen daher Betriebe und Unternehmen mit einem hohen ausländischen Beschäftigtenanteil in den Blick. Es gelang uns, mit Hilfe zweier sehr engagierter Lotsen ein Beratungsangebot zur Einbürgerung in einem großen Chemiekonzern und einem weltweit tätigen Pharmaunternehmen aufzubauen. In einem Gespräch mit **Lukas** (seit vier Jahren Mitarbeiter des Chemiekonzerns) und **Thomas** (im Vorruhestand des Pharmaunternehmens) reflektieren wir die Erfahrungen ihrer Lotsentätigkeit und die besonderen Herausforderungen, denen sie sich in der Zusammenarbeit mit den Unternehmen gestellt haben.

Susanne: Ist der Arbeitsplatz ein Ort, an dem sich Menschen über die Einbürgerung informieren?

Thomas: Meiner Erfahrung nach, suchen die Menschen eher außerhalb des Unternehmens nach den Informationen. Im Internet, auf der Webseite der zuständigen Verwaltungen oder bei einschlägigen Beratungsangeboten. Ich habe mit vielen Ratsuchenden gesprochen, die aber froh sind, dass nun im betriebseigenen Intranet solche Informationen zur Verfügung gestellt werden. Damit mehr Mitarbeitende davon profitieren, muss sich das erst noch herum-sprechen.

Lukas: Die Leute erwarten diese Informationen nicht von ihrem Arbeitgeber, bestätigen mir aber gleichzeitig, dass sie dankbar sind, mich als ihren direkten Ansprechpartner im Unternehmen zu haben.

Wie habt Ihr die Menschen erreicht?

Lukas: Es war extrem schwer, an potentiell Ratsuchende heranzukommen. Unser Unternehmen ist so groß, dass man auf den internen Webseiten quasi alles und nichts findet. Ich habe es daher über die Betriebsräte und betriebsratsnahen Gruppen versucht. Zum Beispiel über die betriebseigene Kommission für interkulturelle Zusammenarbeit. Es hat alles sehr lange gedauert. Das meiste läuft über sogenannte Vertrauensleute oder direkte Kontakte. Ich bin nur eine kleine Nummer in dem Unternehmen, erreiche hauptsächlich Menschen in meinem direkten Arbeitsumfeld und das ist sehr Deutsch. Viele Kontakte entstanden daher auch zufällig bzw. später durch Mund-zu-Mund-Propaganda.

Thomas: Damit man überhaupt einen Zugang bekommt, muss man wissen, welche Personen man ansprechen sollte. Am besten

solche, die an Schlüsselpositionen sitzen. Da ich schon im Vorruhestand bin, fehlten mir da die aktuellen Informationen. Ich habe es über alte Kontakte versucht und – wie Lukas sagt – auch über die Betriebsräte. Wir haben ja dann, gemeinsam mit Susanne, sogar mit den Personalverantwortlichen für den Standort gesprochen. Trotzdem kamen bis heute keine Anfragen über die Unternehmenskommunikation direkt an mich. Die meisten Beschäftigten wurden mir durch *Pass[t] Genau* weitergeleitet. In den Mailanfragen wurde in der ein oder anderen Weise ersichtlich, dass sie beim Pharmaunternehmen beschäftigt sind. Diese Beratungen habe ich dann übernommen.

Wen habt Ihr beraten?

Thomas: Die Leute, die ich beraten habe, waren in erster Linie Hochqualifizierte: Projektleiter, Ingenieure, Controller, Finanzer. Keine Mitarbeitenden aus der Produktion. Alle mit Wohnort im Landkreis, in dem sich auch der Unternehmensstandort befindet. Teilweise Personen, die schon sehr lange hier leben und sich nie darum gekümmert haben, wie sie an den deutschen Pass kommen könnten. Oder sie wollten ihre Staatsbürgerschaft nicht aufgeben. Ich hoffe, dass der Kreis größer wird und die Mundpropaganda im Unternehmen auch dafür sorgt, dass andere Gruppen hinzukommen.

Lukas: Ich habe auch vor allem Hochqualifizierte beraten. Mehrere Doktoren, Menschen, die schon lange hier leben. Durch meinen persönlichen Hintergrund (Lukas ist mit einer Mexikanerin verheiratet) auch viele Personen aus der lateinamerikanischen bzw. spanischsprachigen Community.

Was waren die besonderen Herausforderungen Eurer Lotsentätigkeit?

Lukas: Bei mir definitiv die Größe des Unternehmens und die undurchschaubaren Kommunikationskanäle. Außerdem die Tatsache, dass die Behörde vor Ort kein Pro-

jektstandort von *Pass[t] Genau* war und uns daher die Transparenz über die Verfahrensabläufe fehlte. Viele Beschäftigte wohnten außerdem nicht am Unternehmensstandort, so dass ich mir die Verfahrensabläufe der zuständigen Einbürgerungsbehörden immer wieder neu erschließen musste.

Thomas: Obwohl die Gespräche mit der Unternehmensleitung sehr gut liefen, war die Umsetzung unserer Absprachen in der Praxis sehr zäh. Wir haben jetzt eine Minimal Lösung: Die internationale Intranetseite des Unternehmens verweist zumindest auf unser Projekt.

Welche Erfahrungen habt Ihr gemacht, die Ihr anderen gerne mitgeben möchtet?

Lukas und Thomas: Damit ein solche Beratungsangebot in einem Unternehmen seinen Platz finden kann braucht es viele Voraussetzungen:

- Eine klare Haltung des Unternehmens zur Förderung von Vielfalt, Chancengerechtigkeit und Inklusion (Diversity, Equity & Inclusion)
- Menschen und Strukturen innerhalb des Unternehmens, die bei dem Aufbau des Beratungsangebotes unterstützen und Verantwortung übernehmen
- Eine interne Kommunikationsstrategie für das Thema, die für alle zugänglich ist
- Viel Geduld – leider geht es bei uns jetzt erst richtig los, aber das Projekt *Pass[t] Genau* geht zu Ende
- Hohe Frustrationstoleranz und Engagementbereitschaft
- Ansprechpartner wie uns, die fachlich geschult und menschlich empathisch sind, um die Ratsuchenden *Pass[t] Genau* zu unterstützen

Die Zielgruppe der Gastarbeitenden haben wir nicht erreichen können. Ursachen sind mutmaßlich soziale Hierarchien oder Schranken, die Menschen von der vorherr-

schenden Unternehmenskommunikation ausschließen (z.B. Intranet). Es ist uns nicht gelungen, Kommunikationskanäle für z.B. Produktionsmitarbeitende herzustellen oder

zu öffnen. Obwohl den Personalabteilungen bekannt ist, welche Personen nicht-deutsche Staatsangehörige sind, gab es bisher keine Wege, diese direkt anzusprechen.



Foto: Stephanie Loos



Foto: Stephanie Loos

Einbürgerungslots*innen im Gespräch

„Geduld ist eine Tugend“ – 100 Beratungen und 2 Einbürgerungen

EINBÜRGERUNGSLOTSIN UTE KERBER, GAU-ALGESHEIM



Foto: Stephanie Loos

Ute Kerber (2. von rechts) bei der Zertifikatsverleihung mit Frau Tonn (aus dem Arbeitsstab), sowie Vicky T. Germain und José Paca aus dem Vorstand des BZI

Vorneweg: *Pass[t] Genau* ist ein großartiges Projekt! Das Konzept, Ehrenamtliche zu schulen und zur Entlastung der Behörden für Routineberatungen einzusetzen, ist im Kreis Mainz-Bingen sehr gut umgesetzt worden. Das beginnt mit der überaus kompetenten und tatkräftigen Projektleitung, allen voran hervorzuheben ist Susanne Kolb, sehr guten und interessanten Schulungen, der Rekrutierung eines Spitzenteams von Ehrenamtlichen und geht weiter zur Bereitschaft der Einbürgerungsbehörde zur Teilnahme an diesem Pilotprojekt und der konstruktiven Zusammenarbeit mit *Pass[t] Genau*. So kann es gehen, wenn alle an einem Strang ziehen, zum Wohle unserer Gesellschaft. Super!

Ich erlebte sehr viel Lob von den Einbürgerungsinteressierten. Fast alle zeigten sich hellauf begeistert. Teilweise waren die Menschen völlig überrascht von der einfachen Erreichbarkeit und dem Engagement der Ehrenamtlichen. Ein großer Teil der Beratungen war inhaltlich klar und konnte telefonisch abgewickelt werden. Andere waren kompliziert, da verhalf der direkte Draht zwischen Projektleitung *Pass[t] Genau* und

der Teamleitung der Einbürgerungsbehörde zur Klärung, die allerdings manchmal auch kontrovers ausfiel.

Viel Zeit, Mühe und Geduld brauchte ich für Personen, die große Angst hatten. Angst vor dem Termin, Angst davor, Fehler zu machen, Angst vor der als Prüfung wahrgenommen Befragung zur Loyalität, Angst vor der Behörde an sich. Viele dieser Familien und Einzelpersonen kamen zu uns nach Hause. Am Küchentisch füllten wir gemeinsam Anträge aus, schrieben auch mal Lebensläufe, sprachen die Loyalitätserklärung durch, checkten die Dokumente. Das Wichtigste bei diesen persönlichen Terminen war jedoch der psychologische Faktor. Meine Aufgabe war es dann, gut vorzubereiten, zu beruhigen und die Angst zu nehmen. Ich empfinde es als erschütternd, wie viele „gestandene“ Menschen, die in ihrem Leben so vieles gemeistert haben, derart große Angst vor dem Termin bei der Einbürgerungsbehörde zeigen.

Unverständnis für den aufwändigen Prozess und manchmal auch für die gestellten Anforderungen zeigten einige Menschen, oft

EU-/US-Bürger*innen bzw. in Deutschland Geborene, mit guter Schulbildung/Ausbildung/Studium, finanziell gut gestellt und sich bereits deutsch fühlend. Manchmal gibt die Bürokratie Vollgas und wir bleiben kopfschüttelnd zurück: Das Beispiel der jungen Frau, in Deutschland geborene und aufgewachsene EU-Bürgerin, der zuerst das freiwillige soziale Jahr und dann das internationale Studium mit Aufenthalt in einem Nachbarland zum Verhängnis wurde – damit war laut Sachbearbeitung der mindestens 5-jährige Aufenthalt in Deutschland unterbrochen und die Einbürgerung vorerst nicht möglich.

Schwer und belastend war der Antragsprozess für Personen, die schon sehr lange in Deutschland lebten, immer gearbeitet haben und sich sehr gut integriert fühlen, z. B. Gastarbeiter*innen, Geflüchtete aus Ex-Jugoslawien, Migrant*innen aus dem Osten Europas. Mal fehlt der Einbürgerungsbehörde ein Dokument aus dem Heimatland, das nicht (mehr) zu beschaffen war, mal war das Sprachzertifikat falsch oder fehlend oder nicht gut genug. Diese Menschen, hart (oft auch körperlich) arbeitend, viele zwischen 50 und 60 Jahre alt, empfanden es als große Kränkung, dass man ihnen wegen derlei Anforderungen die Deutschwerdung verweigern wollte. Manche*r gab auf oder zog den Antrag früher oder später zurück – „dann bleiben wir eben Türken“, aber auch „wir haben immer gearbeitet, nie Geld von Behörden genommen, nie die Chance oder Zeit für den Sprachkurs gehabt – und jetzt werden wir dafür bestraft... während andere alles bekommen“, und noch bitterer „nie wird uns Deutschland akzeptieren, selbst mit einem deutschen Pass nicht, weil ich habe schwarze Haare...“ Für diesen Personenkreis hätte ich mir mehr Wertschätzung für die Lebensleistung und eine großzügige Nutzung des Ermessensspielraums gewünscht. Stattdessen wurden alte Wunden wieder aufgerissen und neue hinzugefügt.

RESÜMEE

Im ersten Halbjahr 2024 lag der Schwerpunkt von *Pass[t] Genau* auf Schulung und Vorbereitung. Die ersten weitergeleiteten Einbürgerungswünsche trafen ab Juli 2024 bei mir ein.

Meine statistische Bilanz in 12 Monaten
Beratung von Juli 2024 bis Juli 2025

- Für (exakt) 100 Haushalte mit 174 Personen ausführliche Beratung.
- Für 72 Haushalte Einbürgerungsvoraussetzungen als erfüllt festgestellt.
- Für 47 Haushalte wurden inzwischen Termine von Einbürgerungsbehörde vergeben.
- Stattgefunden haben bereits 23 Termine.
- Bei 3 Haushalten wurden die Antragsunterlagen nicht angenommen, 4 Haushalte warten auf Rückmeldung, ob die abgegebenen Unterlagen akzeptiert werden.
- 1 Einzelperson und eine Familie wurden inzwischen eingebürgert – Jubel!

Positiv: Ich habe das Projekt als sehr bereichernd erlebt und viele beeindruckende Menschen kennengelernt, die sich um die Einbürgerung bewerben. Es ist unglaublich, was diese Menschen alles in diesem Land und für dieses Land geschafft haben. Deutschland muss froh und dankbar sein, dass sie bei uns bleiben möchten. Die Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft ist toll, denn sie bildet die Lebensrealität ab zwischen 2 Kulturen, Ländern, Sprachen und unterstützt die Integration hier.

Traurig: Kinderreiche Familien, Alleinerziehende mit Kindern, Alte und Kranke bleiben auf der Strecke, weil die Anforderung „Lebensunterhaltssicherung“ streng ausgelegt wird. Eine alleinerziehende berufstätige Mutter von 3 jungen Kindern, die Aufstockerin ist: „Glauben Sie mir, ich habe mir diese Situation nicht ausgesucht“. Obwohl die Kinder in Deutschland geboren sind, hat niemand in der Familie auf absehbare Zeit die Chance auf Einbürgerung. Was bleibt, ist

die Angst, irgendwann doch wieder gehen zu müssen, obwohl gerade diese Familien nichts so sehr brauchen wie Stabilität und Sicherheit.

Unklar: Warum dauert alles so unglaublich lange, obwohl wir Ehrenamtlichen der Einbürgerungsbehörde so viel zugearbeitet haben? Selbst einfache Weiterleitungen können Monate beanspruchen, was die Betroffenen unnötig verunsichert. Transparenz über den Sachstand des Antragsprozess würde hier helfen und sicherlich positiv angenommen werden – auch bei längerer Wartezeit.

Insgesamt bedauere ich, dass *Pass[t] Genau* (noch) nicht fortgeführt wird. Ich bin sicher, dass wir Einbürgerungslots*innen unseren Beitrag geleistet haben, zum Wohle der Betroffenen, der Ämter und unserer Gesellschaft und unseres Landes.

Denn Einbürgerung kann so erfreulich laufen! Mein schönstes Feedback:

„Der Termin war super. Die Frau war so lieb und freundlich. Unsere Unterlagen wurden alle akzeptiert. Noch nie haben wir auf der Ausländerbehörde so eine nette Frau erlebt. Das war richtig gut. Jetzt müssen wir nur noch warten, aber es sieht so aus, dass alles okay ist“.



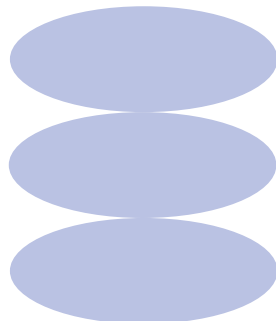
Stimmen der Einbürgerungslots*innen

Die Einbürgerungslots*innen sind das Herzstück von *Pass[t] Genau*. Sie haben nicht nur Ratsuchende begleitet und beraten, sondern auch ihre ganz persönlichen Erfahrungen, Perspektiven und Einschätzungen eingebracht.

In diesem Teil des Handbuchs kommen sie selbst zu Wort: Was hat sie motiviert, sich zu engagieren? Welche Herausforderungen haben sie erlebt? Welche Hoffnungen und Wünsche verbinden sie mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts? Und wie hat die Lots*innentätigkeit ihren Blick auf die großen Fragen von Zugehörigkeit, Einbürgerung und Demokratie geprägt?

Zwischen Paragraphen und Perspektiven

Einbürgerungslotsin Maria Lichtermann, Rostock

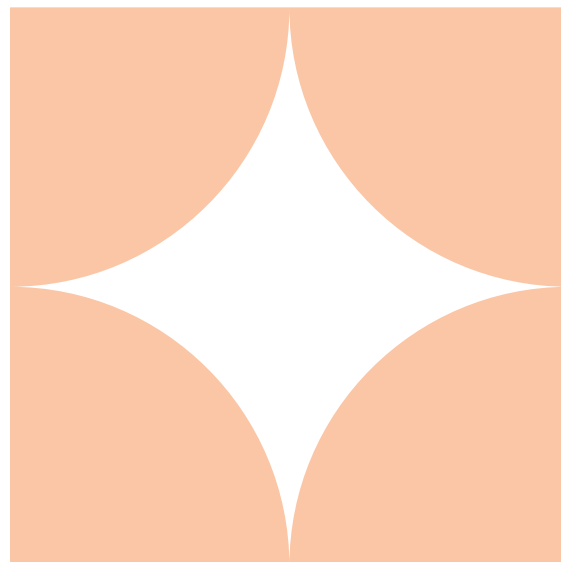


Das Projekt *Pass[t] Genau* war für mich eine große Bereicherung – nicht nur in Bezug auf Wissen, sondern auch auf zwischenmenschliche Begegnungen. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, wie kompliziert und herausfordernd der Weg zur deutschen Staatsangehörigkeit sein kann: unklare Informationen, viele Unsicherheiten, das Gefühl, mit seinen Fragen allein zu sein. Genau deshalb braucht es Einbürgerungslots*innen.

Wir schaffen Vertrauen, geben Orientierung, zeigen Perspektiven auf. Und oft sind wir die Ersten, mit denen über dieses Thema offen gesprochen wird – ohne Angst, Scham oder Missverständnisse. Das ist eine große Verantwortung, aber auch eine große Ehre.

Besonders gefallen hat mir im Projekt, dass wir nicht nur Fachwissen vermittelt bekommen haben, sondern auch Raum für Austausch, Reflexion und persönliche Weiterentwicklung. Ich habe viele engagierte Menschen kennengelernt, die – wie ich – der Überzeugung sind, dass Staatsangehörigkeit nicht nur ein Pass ist, sondern auch Zugehörigkeit, Mitgestaltung und Anerkennung bedeutet.

Viele Menschen in meiner Community haben lange in Deutschland gelebt, gearbeitet, Familien gegründet – aber nie den letzten Schritt der Einbürgerung gewagt. Oft aus Unsicherheit. Durch meine Arbeit als Lotsin konnte ich hier Aufklärung leisten und Mut machen. Ich wünsche mir, dass es das Projekt auch in Zukunft gibt – denn es verändert nicht nur Akten, sondern Lebenswege.



Mein Engagement als Lotse – eine Herzensangelegenheit

Einbürgerungslotse
Mehdi Jafari Gorzini, Mainz



Seit über anderthalb Jahren begleite und unterstütze ich als Lotse Menschen, die den Weg zur deutschen Staatsangehörigkeit gehen möchten. In dieser Zeit durfte ich bereits Dutzenden von Antragsteller*innen mit Rat und Tat zur Seite stehen – mit Empathie, Geduld und einem offenen Ohr für ihre individuellen Geschichten.

Was mich dabei am meisten bewegt, ist nicht nur der bürokratische Weg, der oft viel zu lang und kompliziert ist – manchmal bis zu zwei Jahren –, sondern auch die emotionale Last, die viele Menschen auf diesem Weg tragen. Leider erleben viele, dass nur mit Hilfe eines Anwalts Bewegung in ihren Fall kommt. Doch nicht jede*r hat die finanziellen Mittel dafür.

Für mich ist diese Arbeit mehr als nur eine Aufgabe – sie ist ein Beitrag an die Gemeinschaft, der aus tiefster Überzeugung und mit Liebe geschieht. Ich glaube fest daran, dass jeder Mensch das Recht auf Zugehörigkeit, Sicherheit und eine gerechte Chance verdient. Als Bürger dieses Landes sehe ich es als meine Verantwortung, aktiv mitzugestalten und andere auf ihrem Weg zu unterstützen.

Mein Ziel ist es, Menschen nicht nur zu informieren, sondern sie zu stärken. Denn hinter jedem Antrag steckt eine Geschichte, ein Mensch, ein Traum von Anerkennung und Teilhabe.

Passte es genau für mich als Lotsin? Ein klares Ja!

Einbürgerungslots*in Christa Egbert, Mainz-Bingen



Im Projekt *Pass[t] Genau* konnte ich erleben, dass im interkulturellen Austausch im Team und durch den Kontakt mit den Einwanderungsbehörden das notwendige Vertrauen aufgebaut wurde, um dann im 2. Schritt innerhalb der Zusammenarbeit auch Kritik zu üben oder Verbesserungsvorschläge zu machen.

Dieser Punkt ist mir gesellschaftspolitisch sehr wichtig, denn das Bild von Deutschland als vertrauenswürdigen Staat könnte sonst noch mehr ins Wanken geraten. Menschlich ist mir wichtig, dass wir ein Zusammenleben aufbauen, das den Grundrechten unseres Grundrechtes oder besser unserer Verfassung entspricht.

Denn das ist für mich die Errungenschaft der Aufklärung und deshalb bin ich froh in Deutschland zu leben. Für mich steht die Wertegemeinschaft an der ersten Stelle. Und die Grundrechte sollen Grundlage allen staatlichen Handelns sein. Sie sollen bindend sein für alle.



Zwei Schritte vor und einen zurück – warum das Staatsangehörigkeitsgesetz nun wieder zurückentwickeln?

Amadeus Sardon, Geschäftsführer ZMO Mainz e.V. und Einbürgerungslots



Amadeus Sardon (dritte Person v.r.) mit Miriam Heil (Evangelisches Dekanat), Zainah Sjawie und den rheinland-pfälzischen Einbürgerungslots*innen bei einer Veranstaltung zum Thema Einbürgerung in Mainz

Als Geschäftsführer des ZMO Mainz hatte ich die Gelegenheit, mit dem Projekt *Pass[t] Genau* eng zusammenzuarbeiten – einem gelungenen Vorhaben, das die Bemühungen der Bundesregierung flankierte, dem wachsenden Legitimationsverlust unserer Demokratie entgegenzuwirken. Die Idee dahinter war einfach und tiefgreifend zugleich: Eine Demokratie kann nicht dauerhaft legitim sein, wenn ein signifikanter Teil derjenigen, die in ihr leben, arbeiten, ihre Kinder großziehen und ihren Alltag gestalten, vom politischen Souverän ausgeschlossen bleibt.

Wer sind die Mainzer*innen? Wer sind die Rheinland-Pfälzer*innen? Wer sind die Deutschen? Und vor allem: Wer entscheidet das?

Die letzten beiden Fragen sind aus Verwaltungsperspektive einfach zu beantworten: Das Staatsangehörigkeitsgesetz. Es legt fest, wer unter welchen Bedingungen die Staatsangehörigkeit erhält und damit auch, wer zu „den Deutschen“ gezählt wird. Die derzeitige Gesetzeslage sieht vor, dass Menschen, die für eine bestimmte Zeit in Deutschland leben und grundlegende

Kriterien erfüllen, einen Anspruch auf Einbürgerung haben. Zugehörigkeit misst sich nicht an bloßer Herkunft, sondern muss an tatsächlichem Leben, Mitwirkung an der Gesellschaft (durch z.B. sprachliche Integration und wirtschaftlicher Integrität) und dem Lebensmittelpunkt orientiert sein. Das sollte ein demokratischer Minimalkonsens sein. Keine Legalität ohne Legitimität. Denn wer von uns kann schon ernsthaft von sich behaupten, nie umgezogen zu sein? Oder dass die eigene Familie seit Generationen auf exakt demselben Fleck lebt, ohne Migration, ohne Veränderung, ohne Transformation? Migration ist kein Ausnahmefall, sondern die Regel. Sie ist der Normalzustand jeder lebendigen Gesellschaft: Man denke z.B. an die Binnenmigration innerhalb Deutschlands.

Wenn wir diesen Grundkonsens akzeptieren, stellt sich die Debatte nicht mehr um das Ob, sondern um das Wie: **Wie leicht oder schwer wir Menschen den Zugang zur Staatsangehörigkeit machen wollen.** Und hier wird es politisch.

Demografisch ist die Lage eindeutig: Wir brauchen Zuwanderung und wir brauchen Zugehörigkeit. Es liegt im gesamtgesellschaftlichen Interesse, dass möglichst viele Menschen sich einbringen können, dass sie nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch teilhaben. Wer dauerhaft hier lebt, soll mitentscheiden können.

Doch statt den Weg der Öffnung weiterzugehen, sehen wir gerade Tendenzen zur Rückabwicklung. Die implizite Botschaft: Zugehörigkeit bleibt ein Privileg, das kontrolliert, verteilt und verweigert werden kann. Die explizite und gefährlich banale Form dieser Logik zeigt sich in der Diffamierung sogenannter „Passdeutscher“ – ein Begriff, der nicht beschreibt, sondern ausschließt. Dabei sollten demokratische Rechte niemals als Privileg gesehen werden. Sie sind kein Bonus für Assimilation, kein Belohnungssystem für Wohlverhalten. Sie sind Ausdruck

der fundamentalen Idee, dass diejenigen, die von politischen Entscheidungen betroffen sind, an ihnen beteiligt sein sollten. Wer an diesem Punkt bremst, tut es aus einem diffusen Verlustgefühl heraus: Verlust von Identifikationsfläche, von Ressourcen, von Deutungshoheit. Doch all diese Ängste beruhen auf einem Missverständnis: Demokratie ist keine begrenzte Ressource. Beteiligung ist kein Nullsummenspiel.

Im Gegenteil: Je mehr Menschen politisch teilhaben, desto stabiler, gerechter und zukunftsfähiger wird unsere Gesellschaft.

Letztlich geht es doch einfach darum, die Realität anzuerkennen. Die „Bevölkerung“ – verstanden als alle Menschen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt hier leben – sollte so weit wie möglich auch der Souverän über ihre eigenen Angelegenheiten sein. Alles andere hieße, Bürger*innen erster und zweiter Klasse aufrechtzuerhalten. Historisch kennen wir solche Ordnungen: „Bürger und Sklaven“, „Bürger und Kolonisierte“ oder auch „Bürger und Frauen“. Solche Konstrukte lassen sich nicht rechtfertigen, werden aber als Ordnungsmerkmale oft reproduziert.

Hier ist die Zivilgesellschaft gefragt, gerade weil es sich beim Thema Einbürgerung um eine Kombination aus struktureller Überforderung und politischer Legitimationskontrolle handelt.

Nicht alleine, sondern mit den Behörden zusammen! Nicht jeder für sich, sondern vernetzt und unter Miteinbeziehung von Eingebürgerten und Einbürgerungsinteressierten! Nicht ohne fachliche Expertise, sondern mit einem Projekt wie *Pass[t] Genau*.

Deshalb: Lasst uns nicht zurückrudern. Lasst uns nicht auf halbem Weg stehen bleiben.

Wer hier lebt, soll auch dazugehören – mit allen Rechten.

Über die „Würdigung“ der Lebensleistung der Gastarbeiter*innengeneration

Einbürgerungslotsin Aygül Askin-Gezici und Susanne Kolb



„Wir wollen, dass Menschen, die längst Teil unserer Gesellschaft sind, unser Land auch demokratisch mitgestalten können. (...) Auch die enorme Lebensleistung der Gastarbeitergeneration für unser Land wollen wir würdigen. Deshalb sehen wir für sie deutliche Erleichterungen bei der Einbürgerung vor.“

– Nancy Faser (Pressemitteilung des BMI vom 23.08.23)

Die Anerkennung der Lebensleistung von sogenannten Gastarbeiter*innen und die Erleichterung ihrer Einbürgerung wurde 2024 wichtiger Bestandteil des neuen Staatsangehörigkeitsrechts. Was Nancy Faser, damalige Bundesinnenministerin und andere Politiker*innen als „Würdigung der enormen Lebensleistung“ im öffentlichen Raum propagierten, klang nach etwas sehr Großem: nach feierlicher Zeremonie und Öffentlichkeit, Dankesworten und Blumenstrauß, vielleicht sogar nach Verdienstorden. Mindestens aber so, als ob die deutsche Staatsbürgerschaft nun also endlich als Anerkennung für diese Jahrzehnte der, teils körperlich sehr anstrengenden Arbeit, der Entbehrung und Ausgrenzung, ohne Wenn und Aber, verliehen werden sollte. Endlich ein Recht auf Zugehörigkeit!

In der Praxis stellten sich die versprochenen „deutlichen“ Erleichterungen schnell als nicht praxistauglich heraus, um nicht zu sagen, als wenig zielführend und neuerlich ausgrenzend.

Die Zielgruppe der Gastarbeiter*innen wurde im Staatsangehörigkeitsrecht auf diejenigen Personen eingegrenzt, die „auf Grund eines Abkommens zur Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften bis zum 30. Juni 1974 (...) eingereist oder als deren Ehegatten im zeitlichen Zusammenhang nachgezogen sind“ (§10 Abs. 1 Nr. 3a StAG).

Das bedeutet heute – 51 Jahre später – eine Altersgruppe von ungefähr 70-jährigen und älter. Für diesen Personenkreis gibt es nach der Reform nun also Erleichterungen in Bezug auf den Sprachnachweis („ohne nennenswerte Probleme im Alltagsleben in deutscher Sprache mündlich verständigen kann“) und den Nachweis ihrer Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung (davon „wird... abgesehen“). Kurioserweise sieht das Gesetz aber in Bezug auf diese beiden Voraussetzungen, Sprachnachweis und Nachweis der staatsbürgerschaftlichen Kenntnisse, generell altersbedingte Ausnahmen vor und zwar für alle Personen ab 65 Jahren und, im Rahmen des Ermessens, bei Personen über 60 Jahren, mit mindestens 12-jährigem rechtmäßigen Aufenthalt.

Keine Erleichterungen sieht das Staatsangehörigkeitsgesetz allerdings für die Kinder dieser Gastarbeiter*innengeneration vor, die vielfach nach der Anwerbung ihrer Eltern, zunächst in der Türkei zurückblieben oder dort aufwuchsen, während die Eltern in Deutschland das Geld verdienten. Der Großteil dieser Kinder kam erst nach dem Anwerbestopp (1973) bzw. nach Einführung der Visumspflicht für türkische Staatsangehörige (1980) nach Deutschland. Dieser Personenkreis ist heute zwischen 50 und 60 Jahren alt, hat häufig nur eine geringe oder keine deutsche Schulbildung genossen, dafür aber sofort Steuern gezahlt.

Ohne damalige Verpflichtung zur Sprachkursteilnahme bestehen heute gute bis sehr gute mündliche Deutschkenntnisse. Die Menschen fühlen sich längst als Teil dieser Gesellschaft. Hinzu kommen ihre Ehepartner*innen, die später oftmals aus der Türkei nachgezogen wurden, zu Zeiten, in denen es Deutschland wirtschaftlich bereits viel schlechter ging. Viele fanden nur noch Jobs in Branchen, in denen es an einheimischen Arbeitskräften fehlte. Ohne staatliche Unterstützung beim Spracherwerb und mangels deutscher Kolleg*innen blieb der Spracherwerb auf der Strecke. Die Rente wird auch nach 30-40 Jahren für diese 2. Generation kaum ausreichen.

Gäbe es einen politischen Willen, die Lebensleistungen der Gastarbeiter*innengeneration wirklich und ehrlich zu würdigen, dann hätte das Gesetz nicht auf den Personenkreis, der vor 1974 Eingereisten beschränkt werden dürfen. Mindestens für Ihre direkten Abkömmlinge hätte es Erleichterungen gebraucht. Diese Erleichterungen hätten dann einen Unterschied gemacht. Sie wären nicht durch sowieso bestehende gesetzliche Ausnahmeregelungen konterkariert worden.

Die Möglichkeit zur doppelten Staatsbürgerschaft motiviert viele Türkeistämmige zur Antragstellung. Die erforderlichen Zertifikate aber sind eine große Hürde. Von einer Würdigung der Lebensleistung darf so wirklich keine Rede sein.



Es besteht Handlungsbedarf...

Einbürgerungslotsin Funda Sentürk



Ich möchte im Folgenden auf die besondere Situation jener Geflüchteten eingehen, die im Zuge der politischen Repressionen in der Türkei seit 2016, insbesondere im Zusammenhang mit der sogenannten Gülenbewegung, nach Deutschland geflüchtet sind.

Diese Gruppe zeichnet sich durch ein hohes Bildungsniveau aus – viele von ihnen waren in der Türkei als Ärztinnen und Ärzte, Lehrkräfte, Ingenieure oder Akademiker tätig. Nach ihrer Ankunft in Deutschland haben sie sich mit großem Engagement in die Gesellschaft integriert: Sie haben in kurzer Zeit die deutsche Sprache erlernt, berufliche Umschulungen durchlaufen und arbeiten inzwischen in Bereichen, die vom Fachkräftemangel besonders betroffen sind, etwa in der IT-Branche, in der Pflege oder im Erziehungswesen. Trotz ihrer Qualifikationen benötigen sie oft mehrere Jahre (in der Regel 4 bis 5), um eine adäquate Arbeitsstelle zu finden, was unter anderem an langwierigen Anerkennungsverfahren für ausländische Abschlüsse liegt.

Ein großes Problem stellt die Passbeschaffung für diese Geflüchteten dar. Viele von ihnen sind ohne gültige Reisedokumente nach Deutschland geflohen, da sie in der Türkei keinerlei Möglichkeit hatten, legal ins Ausland zu reisen. Viele waren nie zuvor im Ausland und hatten keinen Reisepass. Der Zugang zu konsularischen Dienstleistungen ist ihnen faktisch versperrt, da ein Besuch im türkischen Konsulat für sie aus politischen

und sicherheitsrelevanten Gründen nicht möglich ist.

Ein besonders gravierendes Problem ergibt sich, wenn Kinder zur Welt kommen: Für die Ausstellung eines türkischen Passes ist eine Vollmacht notwendig, die laut türkischem Konsulat nur von einem türkischen Notar beglaubigt werden darf. Solche Notare gibt es allerdings nur in den Konsulaten selbst. Damit wird ein bürokratischer Kreislauf geschaffen, der für viele dieser Geflüchteten unüberwindbar ist. Ohne gültige Dokumente, ohne Zugang zum türkischen E-Government-Portal (e-Devlet), und ohne Möglichkeit, die für die Passausstellung erforderlichen persönlichen Daten zu bestätigen, geraten sie in eine rechtliche Sackgasse.

Diese Situation schafft auch Spannungen innerhalb der türkischstämmigen Community in Deutschland. Während viele der 2016 Geflüchteten keine gültigen türkischen Dokumente besitzen, gibt es andere Gruppen mit migrantischem Hintergrund, die zwar keine Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllen, aber dennoch auf Einbürgerung drängen. Dies führt zu Unsicherheit, Unverständnis und auch Neid innerhalb der Community.

Zusammenfassend ist festzuhalten:

Die Betroffenen sind in der Regel gut integriert, qualifiziert und leisten einen wichtigen Beitrag zur deutschen Gesellschaft. Die Beschaffung gültiger Papiere – insbesondere Reisepässe – stellt ein zentrales Problem dar.

Die Abhängigkeit von türkischen Konsulaten und Behörden blockiert wesentliche Verwaltungsvorgänge.

Es besteht Handlungsbedarf, um diesen Menschen eine rechtlich sichere und faire Perspektive zu ermöglichen, insbesondere im Hinblick auf Staatsangehörigkeit, Dokumentenbeschaffung und Familiennachzug.

Meine Rolle als Lotse habe ich verinnerlicht.

Einbürgerungslotse Norbert Werth im Gespräch mit Ilay Graf-Schwanck, Rostock



Wie bist du in deinem Alltag mit Menschen in Kontakt gekommen, die Fragen zur Einbürgerung hatten?

Ich habe gute Freunde und Bekannte, für die eine Einbürgerung infrage kommt. Später habe ich durch *Pass[t] Genau* Personen vermittelt bekommen. Bisher habe ich 16 Personen beraten.

Wie hast du deine Rolle als Lotse im persönlichen Umfeld gestaltet – was war dir dabei wichtig?

Meine Rolle als Lotse habe ich verinnerlicht. Mir fallen immer wieder Menschen auf, die möglicherweise eingebürgert werden wollen. Im weiteren Freundeskreis, Kellner, mein Friseur. Ich spreche mit Freunden und Bekannten darüber und erfahre deshalb von anderen Leuten.

Was nimmst du aus dieser Tätigkeit mit, und was würdest du anderen mitgeben, die sich in ähnlicher Weise engagieren möchten?

Mich bereichert diese Erfahrung sehr. Ich erfahre von Lebensweisen anderer Migranten in Deutschland und aus deren Heimatländern. Indien, Uganda, Chile, Russland, Ukraine, Syrien, Iran waren bisher dabei. Ich möchte anderen ein wenig helfen und profitiere selbst davon.

Am wichtigsten ist es, dass der interessierte Mensch die Einbürgerung möchte

Einbürgerungslotsin Chris Lidy aus Mainz-Bingen



Seit ca. 8 Jahren begleite ich geflüchtete Menschen innerhalb der Initiative „Kulturbuntes Bodenheim“ in verschiedenen Funktionen, als Integrations-Patin, als ehrenamtliche Sprachförderkraft in einer Kita, bei Fragen zur psychosozialen Entwicklung und zu Schullaufbahnberatungen. Immer wieder ist mir die Angst der oft Trauma-erfahrenen Menschen begegnet, dass sie – nach der zunächst erlebten existenziellen Sicherheit – die Bundesrepublik Deutschland unfreiwillig und nach willkürlichen, für sie nicht einsichtigen Maßstäben wieder verlassen müssen. Diese Angst so vieler Menschen, die sich erfolgreich mit großem Fleiß, kreativem Engagement und viel Geduld in unserer Gesellschaft integriert haben, war und ist meine Motivation, mich als Einbürgerungslotsin einzubringen.

Inzwischen hatte ich in dieser Tätigkeit so viele bereichernde und hoffnungsstiftende Kontakte zu Menschen unterschiedlichster Herkunftsländer und Kulturen, die ich nicht mehr missen möchte.

Sehr eindrucksvoll war für mich ein Gespräch mit einer Lotsinnen-Kollegin. Auf die Frage, welches nach unserer Ansicht die wichtigste Voraussetzung für eine Einbürgerung sei, gab sie an: Am wichtigsten ist es, dass der interessierte Mensch die Einbürgerung möchte.

Und tatsächlich: Bei so vielen Menschen, die unseren Staat ablehnen und kein Vertrauen mehr in ihn haben, ist das eine wunderbare Haltung: Ich möchte mit Stolz deutsche*r Staatsbürger*in sein.

Mein persönlicher Mehrwert in dieser Tätigkeit:

- die Erfahrung, dass über positive Gespräche Zuversicht bei den interessierten Menschen wachsen kann, ebenso wie das Zutrauen in sich selbst und das Vertrauen in staatliche Behörden.
- das Erleben, selbst positive Erfahrungen mit Ausländer- und Einbürgerungsbehörde zu machen und deren Wertschätzung zu erfahren.

Ehrenamtliches Engagement gehört für mich zur Kultur.

Projektkoordinator „Wir sind Paten“ und Einbürgerungslotse – Hamoud Aldghim, Schwerin



In meiner 1. Heimat also in Syrien sagten Wir: *Die Hilfe, die du gibst, bekommst Du tausendfach zurück.* Dieser Gedanke prägt mich stark.

Als ich meinen eigenen Antrag auf Einbürgerung stellte, war ich manchmal unsicher und habe mich nicht getraut, um Hilfe zu bitten. Ich hatte die Sorge, dass man sagt: „Wenn du Anspruch hast, musst du es allein schaffen.“ Genau diese Erfahrung hat mich motiviert, später anderen beizustehen. Ich wollte, dass niemand diesen Weg so allein

gehen muss wie ich damals. Was mich antreibt, ist die Freude, die ich bei dieser Arbeit erlebe. Die Dankbarkeit der Menschen und ihre Erleichterung geben mir die Energie, weiterzumachen.

Die Einbürgerung bedeutet weit mehr als nur einen neuen Pass. Sie schenkt Sicherheit, eröffnet das Wahlrecht, politische Teilhabe und die Möglichkeit, frei zu reisen. Viele spüren erst nach diesem Schritt, dass ihre Zukunft und die ihrer Kinder wirklich in Deutschland liegt. Ohne Einbürgerung bleibt oft Unsicherheit – was passiert, wenn ein Aufenthaltstitel abläuft?

In meiner Tätigkeit durfte ich viele bewegende Momente erleben. Besonders berührt hat mich, als Kinder nach Jahren endlich ihre Großeltern besuchen konnten. Für sie war es das erste Mal, dieses Gefühl von Familie wirklich zu erleben. Solche Geschichten zeigen mir, wie stark Einbürgerung das Leben verändern kann.

Mein wichtigster Rat an alle, die sich einbürgern lassen wollen, ist: Geduld, Geduld und nochmals Geduld. Das Verfahren erfordert Zeit, doch es lohnt sich. Ich habe gelernt, dass Einbürgerung nicht nur Bürokratie ist, sondern ein Schritt zu mehr Zugehörigkeit, Sicherheit und Identität.



Beratung digital...

Das Projekt Handbook Germany war ein wichtiger Kooperationspartner für **Pass[t] Genau**. Durch die Zusammenarbeit ist ein kurzer mehrsprachiger Animationsfilm entstanden, der die beiden Projekte für Ratsuchende einfach erklärt.

Außerdem übernahmen zunächst hauptamtliche Mitarbeitende sowie danach auch ehrenamtliche Lots*innen die Beratung bei Fragen zur Einbürgerung über das digitale Community-Forum der Plattform.

PASS[T] GENAU IM COMMUNITY-FORUM

Handbook Germany, Berlin

Seit Februar 2025 ist das Projekt **Pass[t] Genau** des Bundeszuwanderungs- und Integrationsrats im Community-Forum von „Handbook Germany: Together“ aktiv. Mitarbeiter*innen des Projekts beantworteten dort Fragen der Ratsuchenden rund um das Einbürgerungsverfahren – auf Englisch und Deutsch. Das digitale Beratungsangebot ergänzt die Arbeit von **Pass[t] Genau** vor Ort in Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern.

Im Forum tauchen immer wieder ganz praktische Fragen auf, die Menschen rund um das Thema Einbürgerung beschäftigen. Zum Beispiel: Wie lange dauert die Bearbeitung des Antrags? Welche Unterlagen werden benötigt? Zählt die Dauer des Asylverfahrens zur Voraufenthaltszeit? Was passiert, wenn ein Antrag während der Probezeit gestellt wird?

Die Berater*innen des Projekts bringen Klarheit: Sie informieren über rechtliche Voraussetzungen, erklären Einzelfälle und geben Sicherheit – etwa wenn während des Verfahrens wiederholt Gehaltsnachweise angefordert werden oder Unsicherheiten

aufkommen, ob „alles normal laufe“. Auch Sonderfälle werden thematisiert, zum Beispiel die Einbürgerung von Kindern oder mögliche Vorteile für türkische Staatsangehörige.

Durch die digitale Präsenz wurde die Einbürgerungsberatung niederschwelliger, direkter und zeitgemäß. Ratsuchende können ihre Fragen anonym und rund um die Uhr stellen und vom kollektiven Wissen profitieren. Der digitale Raum schafft einen geschützten Ort, an dem Unsicherheiten geäußert und individuelle Situationen offen geschildert werden konnten – ohne lange Wartezeiten oder bürokratische Hürden. Die digitale Beratung im Community-Forum macht sichtbar, wie groß der Informationsbedarf ist – und welches Potenzial in digitalen Formaten steckt, um Menschen auf ihrem Weg zur Einbürgerung zu begleiten.



Hier gehts zum
Community Forum

... digital mit Begleitung...

Pass[t] Genau ist auf hauptamtlicher Ebene auch mit anderen Einbürgerungslots*innenprojekten bundesweit im Kontakt, wie dem Projekt vom Migrationsrat Berlin sowie dem Bildungsmarkt e.V. Auch die Einbürgerungslots*innen von **Pass[t] Genau** hatten im Rahmen der Bildungsreise die Möglichkeit, sich zur Beratung mit dem Team vom Migrationsrat auszutauschen und Erfahrungsberichte von anderen Kontexten zu hören.

In Rheinland-Pfalz schreitet der Digitalisierungsprozess weiter voran. Wir sehen das positiv, um bürokratische Prozesse zu vereinfachen und damit die Wartezeiten auf Einbürgerung zu verkürzen. Wir haben im Projekt jedoch auch die Erfahrung gemacht, dass viele Interessierte auch bei der Online-Antragstellung Unterstützung benötigen, da der Prozess nicht immer selbsterklärend ist. Das Team in RLP hat zur digitalen Antragstellung auch einen ausführlichen Leitfaden erstellt und die Lots*innen speziell dazu geschult. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Digitalisierung nicht die Beratung ersetzt, sondern Hand in Hand gehen muss.



Besuch beim Migrationsrat

SO DER MIGRATIONS RAT BERLIN DAZU:

„Anfang 2024 wurde der Antrag zur Einbürgerung in Berlin digitalisiert. Das ganze Verfahren, die Antragstellung, das Einreichen von Dokumenten, die Zahlung der Gebühren, ist nun online zu erledigen.

Im Rahmen des Projektes Einbürgerungslots*innen bietet der Bildungsmarkt e.V. und Migrationsrat Berlin e.V. Beratung zur Einbürgerung und Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit an.

Da das Erstberatungsgespräch in den Bezirken mit einem online Quick Check ersetzt wurde, kommen viele Ratsuchenden zu uns in die Beratung. Sowohl beim Verständnis, ob alle Voraussetzungen vorliegen, als auch bei der tatsächlichen Antragstellung online bestehen große Unsicherheiten. Gerade bei älteren Menschen, sowie generell bei Menschen mit wenig Bezug zu digitalen Angeboten sind die Barrieren hoch.

Individuelle Beratung, die sich auf die Lebensrealitäten einzelner Menschen fokussiert, ist notwendig, damit Menschen sich ihre Rechte einfordern können und überhaupt den mit erheblichen Kosten verbundenen Schritt wagen. Ob ein Anspruch auf Einbürgerung besteht oder ein Ermessen, wird in Gesprächen vorher geklärt. Die Beratung baut Hürden ab und ermächtigt Ratsuchende und ist daher essenziell, um Teilhabe und Partizipation in der Gesellschaft und Politik zu stärken.“



Fragen an Herr Phong – Interview mit einem Ratsuchenden



Herr Phong und seine Frau stehen in ihrem eigenen Restaurant, re.: Seyhmus Atay-Lichtermann

Herr Phong wurde im Rahmen von *Pass[t] Genau* von Herrn Atay-Lichtermann beraten. In diesem Gespräch berichtet er über seinen Lebensweg, die Gründe für seinen Antrag auf Einbürgerung und seine Erfahrungen mit der Beratung.

Herr Phong, wie lange leben Sie schon in Deutschland und was haben Sie in der DDR gearbeitet?

Ich bin vor 37 Jahren aus Vietnam nach Rostock gekommen, damals als Vertragsarbeiter in die DDR. Ich habe auf der Rostocker Werft als Werkarbeiter gearbeitet. Nach der Wende habe ich mich im Gastgewerbe selbständig gemacht und bin bis heute in diesem Bereich tätig. Meine Frau kam 1996 nach Rostock, auch sie lebt also schon fast 30 Jahre hier.

Sie leben nun seit 37 Jahren in Deutschland. Warum haben Sie sich erst jetzt entschieden, die deutsche Staatsangehörigkeit zu beantragen?

Mit der Novellierung des Einbürgerungsgesetzes wurde vieles für ehemalige Vertragsarbeiter erleichtert. Besonders wichtig war für mich die Möglichkeit der doppelten

Staatsbürgerschaft. Außerdem braucht man keine B1-Prüfung mehr, einfache Sprachkenntnisse reichen aus, und auch der Einbürgerungstest entfällt. Diese Änderungen waren für uns ausschlaggebend – deshalb haben wir gleich auch für meine Frau den Antrag gestellt.

Wie war die Beratung für Sie bei *Pass[t] Genau*? Hätten Sie sich auch ohne Beratung für die Einbürgerung entschieden?

Ohne die Beratung hätten wir uns wahrscheinlich gar nicht für die Einbürgerung entschieden. Die aktive Empfehlung von Herrn Atay-Lichtermann war sehr überzeugend. Vor allem wäre es uns allein kaum möglich gewesen, die Anträge mit allen Unterlagen zusammenzustellen. Die Unterstützung und die Übernahme des Verwaltungsaufwands waren für uns entscheidend. Jetzt warten wir beide gespannt auf die Antwort der Behörde.

Wir freuen uns schon sehr darauf, endlich den deutschen Pass zu erhalten – und nach so vielen Jahren zum ersten Mal wählen und mitbestimmen zu dürfen in dem Land, in dem wir unseren Lebensmittelpunkt haben.

Lässt sich *Pass[t] Genau* auch in anderen Bundesländern umsetzen?

NA KLAR! JETZT SIND SIE GEFRAGT!

Warum lohnt sich eine Einbürgerungsberatung auf kommunaler Ebene?

Weil Einbürgerung nicht nur ein Verwaltungsakt ist, sondern ein entscheidender Schritt zu gesellschaftlicher und politischer Teilhabe. Vor Ort können Beiräte und Lots*innen Vertrauen schaffen, Informationen niedrigschwellig vermitteln und Ratsuchende individuell begleiten.

Welche Strukturen braucht es?

- ▶ Eine **Koordinierungsstelle** (z. B. beim Landesbeirat oder beim BZI), die Schulungen, Materialien und fachliche Begleitung bereitstellt, sowie für die Koordination der ehrenamtlichen Einbürgerungslots*innen zuständig ist.
- ▶ **Kommunale Beiräte**, die als Ansprechpartner*innen lokal sichtbar sind und an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Communities vermitteln.
- ▶ **Ehrenamtliche Einbürgerungslots*innen**, die geschult und begleitet werden.
- ▶ **Kooperationspartner*innen** in Verwaltung, Zivilgesellschaft und Communitys.

Wie finden wir geeignete Lots*innen?

Lots*innen gewinnt man am besten über bestehende Beiräte, migrantische Vereine oder persönliche Netzwerke. Hilfreich sind Sprachkenntnisse und Erfahrung in der Communityarbeit, oder einfach Interesse und die Bereitschaft, Zeit für Beratung und Sensibilisierung einzusetzen.

Welche Qualifizierung ist notwendig?

Ein modular aufgebautes Schulungsprogramm, das folgende Bereiche umfasst:

- ▶ rechtliche Grundlagen und Verfahren der Einbürgerung

- ▶ Rolle und Aufgaben von Einbürgerungslots*innen
- ▶ Kommunikationstechniken und Beratungsfähigkeiten
- ▶ Umgang mit digitalen Anträgen, wo notwendig

Die Schulungen und Materialien können beim BZI angefragt werden.

Wie arbeiten das Hauptamt und das Ehrenamt zusammen?

Hauptamtliche (Koordinierung) sorgen für Struktur, fachliche Rückendeckung und Austausch und sie sind an der Schnittstelle zur Behörde. Ehrenamtliche bringen ihre Communitynähe, Erfahrung und Flexibilität ein. Für den Austausch haben sich regelmäßige RoundTables bewährt, bei denen die Lots*innen Rückfragen stellen und von ihren Beratungen berichten können.

Wo und wie wird beraten?

Beratungen können übers Telefon, per Mail oder persönlich stattfinden. Die Etablierung regelmäßiger Sprechstunden bei Beiräten, Vereinen, Schulen, Firmen etc. bietet außerdem eine gute Gelegenheit, die Beratung nachhaltig zu verankern.

Welche Rolle spielen Netzwerke und Kooperationen?

Erfolgreiche Einbürgerungsberatung lebt vom Miteinander:

- ▶ **Mit Behörden:** Hinweise auf Beratungsangebot, Passgenaue lokale Informationsweitergabe, Erwartungsmanagement, WinWin Situation.
- ▶ **Mit Zivilgesellschaft und anderen Institutionen:** Projektvorstellungen und Beratungsangebote bei Vereinen, in

Schulen, Firmen etc., um unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen.

Was sind Erfolgsfaktoren für die Umsetzung?

- ▶ klare Zuständigkeiten und Ansprechpartner*innen
- ▶ verlässliche Finanzierung und Ressourcen
- ▶ kontinuierlicher Austausch zwischen den Ebenen
- ▶ Flexibilität für lokale Anpassungen
- ▶ Zeit für Beratung, Netzwerkarbeit und Weiterbildung

PASS  GENAU

passtgenau-bzi.de

Nützliche Informationen zur Einbürgerung

Alle wichtigen Informationen zur Einbürgerung (inklusive Quick-Check) zu den Einbürgerungsvoraussetzungen



▶ [einbuergerung.de](https://www.einbuergerung.de)

Webseite des Bundesministerium des Innern und für Heimat:



▶ [bmi.bund.de](https://www.bmi.bund.de)

Webseite des Bundesamt für Migration und Flüchtlinge:



▶ [bamf.de](https://www.bamf.de)

Link zum Probetest „Leben in Deutschland“ und „Einbürgerungstest“



▶ bamf.de/DE/Themen/Integration/ZugewanderteTeilnehmende/OnlineTestcenter/online-testcenter-node.html

Übersicht Lots*innen-projekte bundesweit:



▶ passtgenau-bzi.de/einbuergerungsberatung-deutschlandweit-vorstellung-anderer-einbuergerungsprojekte

Impressum

Herausgegeben von:

Förderverein des Bundeszuwanderungs- und Integrationsrats e.V.
Brunnenstraße 181 | 10119 Berlin
bzi-bundesintegrationsrat.de

Modellprojekt:

Pass[t] Genau – Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte

Kontakt:

Tel. +49 30 450 891 19
office@bzi-bundesintegrationsrat.de

Redaktion und Konzeption:

Muna Naddaf
Magdalena Fackler
Sophie Irtenkauf

Gestaltung und Grafiken:

Luise Spielhagen

Druck: Speedruck GmbH

Stand: 09/2025

Die Finanzierung dieser Broschüre erfolgt mit Mitteln aus dem Projekt *Pass[t] Genau* – Beratungsnetzwerk für Einbürgerungsinteressierte gefördert durch die Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration sowie Beauftragte für Antirassismus.



Förderverein des
Bundeszuwanderungs-
und Integrationsrats e. V.

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Autor*innen:

Amadeus Sardon
Aygül Askin-Gezici
Chris Lidy
Christa Egbert
Didem L. Karabulut
Funda Sentürk
Hamoud Aldghim
Herr Phong
Ilay Graf-Schwank
Lukas Eutebach
Maria Lichtermann
Mehdi Jafari Gorzini
Monika Stauffer
Norbert Werth
Samer Haj Khamis
Seyhmus Atay-Lichtermann
Simon Kiefer
Susanne Kolb
Thomas Buch
Ute Kerber
Ute Hatzfeld-Baumann
Wael Sukar
Zainah Sjawie

Danke an alle ehrenamtlichen Einbürgerungslots*innen – ohne euch wäre das Projekt und die wertvolle Unterstützung der Einbürgerungsprozesse nicht möglich!

